



# Baltikum

Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Nr. 15 / 2023



Retour – Возвращать – Zurück – Atpakaļ

# Inhaltsverzeichnis Baltikum Nr. 15 / 2023

Grußwort / Editorial.....	3
<b>Estland</b>	
TALLINN I – V, Postagenturen oder Postämter?.....	4
Rudolf Zero, Vater der ersten Briefmarke Estlands.....	14
<b>Lettland</b>	
Stalin in Rīga.....	25
Retour – Возвращать – Zurück – Atrakaļ (Teil 1).....	31
<b>Litauen</b>	
Neu entdeckte litauische Stempel.....	48
<b>ArGe intern</b>	
Protokoll der Mitgliederversammlung 2023.....	54
Ausgezeichnete Literatur.....	60
Große Resonanz in München.....	64
Baltikum-Philatelie erfolgreich auf der IBRA 2023.....	65
Zu Gast im Rathaus Schöneberg.....	68
MARE BALTICUM 2024 in Tartu, Estland.....	69
Impressum.....	71



Abendstimmung in Tallinn

# Grußwort / Editorial

Liebe Sammlerfreundinnen, liebe Sammlerfreunde,

eine schnell abgehandelte Tagesordnung, ruhige, knappe Diskussionen, stets sachliche Gespräche – ja, wir dürfen durchaus behaupten, dass sich höherstehende Vereinigungen an unserer jüngsten Mitgliederversammlung gern ein Beispiel nehmen können.

Weniger vorbildlich lief die Produktion dieser Ausgabe der BALTIKUM. Die Autoren und die Fachredakteure haben reichlich und pünktlich geliefert. Ihnen verdanken wir ein wiederum thematisch vielfältiges Heft mit rundum attraktiven Artikeln. In der Umsetzung ging indessen sowohl technisch als auch zeitlich einiges schief. Die Arbeit mit Microsoft Word funktioniert einfach nicht, es ist halt keine professionelle Desktop-Publishing-Software wie QuarkXPress oder dessen trotz allem ganz brauchbare Billigkopie von Adobe, InDesign. Einmal mehr gilt Friedhelm Doell der Dank für den Kampf mit den störrischen Word-Dokumenten. Vor allem aber fehlt es an Zeit, denn die beruflichen Pflichten müssen vorn stehen. Kurzfristige Aufträge werfen alle Planungen über den Haufen, zuletzt entstanden binnen Kurzem fünf Druckseiten plus Reserve, um zu versuchen, einen langjährigen, verdienten Kollegen wenigstens annähernd vertreten zu können. Die Arbeit wird nicht weniger, die demografische Entwicklung macht auch vor den Berufsphilatelisten keinen Halt. Dafür kann ich an dieser Stelle nur um Verständnis bitten.

Werben möchte ich für die Öffentlichkeitsarbeit. In München und in Berlin haben wir Informationsstände eingerichtet, für Ulm sind die Planungen weitgehend abgeschlossen. Kurze Meldungen dazu finden Sie in diesem Heft. Schön wäre es natürlich gewesen, wären wir auch auf der IBRA in Essen und der NAPOSTA in Trier mit eigenen Ständen vertreten gewesen. Leider gelang es nicht zu organisieren, dass diese durchgehend besetzt gewesen wären, wiederum der fehlenden Zeit geschuldet. Wie es im kommenden Jahr weitergeht, steht im Moment in den Sternen. Die Philatelia in München wird nach aktuellem Kenntnisstand stattfinden, die Internationale Briefmarkenmesse Essen wurde veranstalterseitig abgesagt. Vielleicht findet der BDPH eine Ersatzlösung; hoffentlich bleibt das für den Verband damit verbundene finanzielle Risiko überschaubar. Wir behalten alles im Blick und versuchen, möglichst viele Aktivitäten zu organisieren.

Fest steht bereits, dass die Mitgliederversammlung 2024 trotz der starken Preiserhöhungen wieder in Hennef stattfinden wird. Die Alternativen erwiesen sich als nicht tragfähig, eine potentielle Tagungsstätte hat auf die Anfrage nicht einmal geantwortet. Vom 10. bis 12. Mai 2024 treffen wir uns also wieder in der Sportschule in bewährt ruhiger Atmosphäre.

Ihr Torsten Berndt

Konstanz, im Juli 2023

# TALLINN I – V, Postagenturen oder Postämter?

Oliver Hanschmidt, Tartu (EST), und Thomas Löbberring, Holzappel (D)

**Vorbemerkung:** Mit dem Postagentur-Gesetz vom 21. März 1922 ermöglichte das estnische Parlament den landesweiten Ausbau postalischer Infrastruktur auch über die bisher bestehenden **Postämter** hinaus. Bildeten diese zwischen 1919 und 1940 mit etwa 120 gleichbleibend das Rückgrat der Versorgung mit postalischen Dienstleistungen, so bildeten die Postagenturen mit rasch etwa 600 Einrichtungen ihr Skelett. **Postagenturen** befanden sich etwa in Bahnhöfen, Gemeindeverwaltungen, Fabriken, Kaufläden oder Förstereien. Das dort arbeitende hauseigene Personal – also kein hauptamtliches Postpersonal – betrieb sie arbeitstäglich mindestens sechs Stunden mit einem genau bestimmten Leistungsumfang einschließlich der Möglichkeit, Geld zu überweisen und ein Postfach einzurichten. Sowohl für die ländliche Bevölkerung als auch in städtischen (Groß)betrieben verbesserte sich die Versorgung der Bevölkerung so entscheidend.

Das Konzept erwies sich als derart erfolgreich, dass die estnische Post ab 1926 in Zusammenarbeit mit den ländlichen Gemeindeverwaltungen noch einen Schritt weiterging und die Einrichtung von Brief- und Posthöfen beschloss. Diese so genannten **Posthilfsstellen** – eingerichtet in Molkereien, Schulen, Pfarrämtern, Bauernhöfen et cetera mit Telefonanschluss – verkauften Postwertzeichen, nahmen Postsendungen an und gaben postlagernde Sendungen aus, übermittelten Telegramme und ermöglichten Telefongespräche. Eines besaßen sie nicht: Poststempel. Zwischen 1926 und 1940 stieg ihre Zahl von Null auf nahezu 3000. Sie bildeten sozusagen die Muskeln des estnischen Postkörpers, in vielem nicht unähnlich unseren heutigen „Postshops“ und „Postpoints“<sup>1</sup>.

Der folgende Artikel aus der Feder von Oliver Hanschmidt begibt sich auf die Spuren von fünf städtischen Postagenturen aus Estlands Hauptstadt, **TALLINN I – V**. Die Rohübersetzung aus dem Englischen besorgte das Programm DeepL, den Feinschliff mit Vorbemerkung und Nachwort Thomas Löbberring. Die abgebildeten Poststücke stammen aus der Sammlung von Oliver Hanschmidt, ausgenommen die in den Bildern 3 und 6 abgebildeten Poststücke aus der Sammlung Thomas Löbberring.

## TALLINN I

Die Postagentur TALLINN I befand sich zunächst in der Väike-Pärnu mnt. (maantee) 29 (Klein-Pernausche Landstraße auf Deutsch und Малая Перновская улица auf Russisch) und später in einem Geschäft in der Uus-Kalamaja tn. (tänav) (Neue Fischermaistraße) 11, Tarvitajate Ühing (Händlerverband).



Bild 1: Hurt / Ojaste  
(H/O) Katalog Nr. 652:1,  
in Gebrauch vom  
1.11.1924 bis 30.3.1935

<sup>1</sup> Vgl. Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar (Hrsg) 1986; Estland, Philatelie & Postgeschichte, Handbuch, Katalog. Göteborg, S. 573 ff.



Die Väike-Pärnu mnt.<sup>2</sup> lag zwischen 1876 und 1935 im Zentrum Tallinns in den Stadtteilen Tõnismäe und Tatari. Heute heißt der erhaltene Teil der Straße Sakala. Bis heute erhalten sind auch einige Gebäude aus der damaligen Zeit, so das Gebäude der Eestimaa Aadli Krediitkassa (Estnische Adels-Kreditkasse), ehemals Väike-Pärnu mnt. 1 oder das vom Architekten Edgar Johan Kuusik entworfene Nachbargebäude, ehemals Nr. 2.

Bild 2. Uus-Kalamaja 11, TALLINN I

Die Straße begann ursprünglich an der Kreuzung der Kaupmehe (Kaufmann-Straße) in der Nähe des Bankgebäudes der Eestimaa Aadli Krediitkassa und verlief in nordöstlich-südwestlicher Richtung. Dabei kreuzte sie die Kentmanni (Kentmann-Straße), die Tatari (Tatarenstraße), die Väike-Roosikrantsi (Kleine Rosenkranzstraße) auf der rechten Seite (heute Teil der Pärnu mnt. (Pärnauer Landstraße) bis zum Vabaduse väljak (Freiheitsplatz)), die P. Süda (Peeter-Süda-Straße), die Suur Roosikrantsi (Große Rosenkranzstraße) und endete an der Ecke der Vaestepatuste (Armesünderstraße, später Zech-Straße).

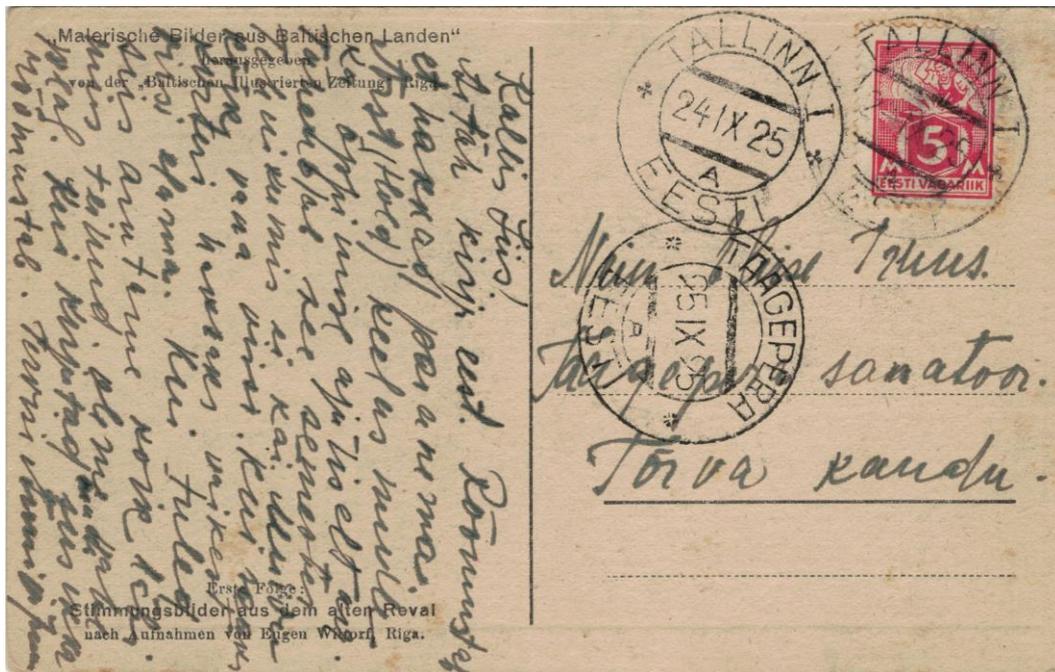


Bild 3: Postkarte von TALLINN I, 24 IX 25 zum Sanatorium in Taagepera 25 IX 25; Porto: Postkarte Inland – 5 Marka (1.2.1925 bis 31.12.1928)

<sup>2</sup> mnt. = maantee = Landstraße, (keine Bezeichnung) = tn. = tänav = Straße, v. = väljak = Platz, pst. = puistee = Allee (wörtlich "Baumstraße"), siehe auch Arbeitshilfe Nr. 2 der ArGe Baltikum, Seite 9, im Internet downloadbar unter URL: <https://arge-baltikum.de/arbeitshilfen-10-de.shtml>

Die heutige Uus-Kalamaja mnt. erhielt ihren Namen 1885 nach der dortigen Siedlung Kalamaja (Fischwirtschaft). Der Name der Straße lautete auf Deutsch Neue Fischermai-Straße und auf Russisch Ново-Фишермайская улица, auch „Undeutscher Kirchhofweg“, nach dem dortigen Friedhof für Nicht-Deutsche. Von 1877 bis 1951 umfasste die Uus-Kalamaja mnt. auch den Anfang der heutigen Soo mnt. zwischen Põhja pst. und Kalju mnt.

## TALLINN II

Die Postagentur TALLINN II befand sich in einem Geschäft in der Õle 16. Die heutige Straße bestand ursprünglich aus zwei Straßen: der ehemaligen Õle (Strohstraße auf Deutsch und Соломенная улица auf Russisch), die 1878 durch den dortigen Gutsbesitzer Johann Grabby so benannt wurde, und der ehemaligen Grigori (Gregory-Straße auf Deutsch und Григорьевская улица auf Russisch), die im Jahr 1900 nach dem damaligen Gutsbesitzer Oskar Gregory benannt wurde. Die Grigori war derjenige Teil der heutigen Õle, der sich von der heutigen Härjapea (Kleestraße) bis zur Kolde pst. (Herdpromenade) erstreckte. Am 17. Januar 1923 ging die damalige Grigori in der heutigen Õle auf. Sie bildet heute das Herz des Stadtteils Pelgulinn mit den ältesten erhaltenen Gebäuden des Stadtteils.



Bild 4 H/O Nr. 653:1,  
erste Nutzungsperiode  
vom 18.4.1925 bis ??,  
zweite Nutzungsperiode  
vom 9.7.1937 bis  
24.5.1939



Bild 5: Õle 16, TALLINN II

Bild 7 zeigt einen eingeschriebenen Brief aus TALLINN II nach Groningen in den Niederlanden, dort umadressiert nach Soestdijk (26. bis 29. Juli 1928). Sowohl bei dem Adressaten, Dr. Jacob van der Spek, als auch bei dem Absender, Ilmar Breiberg alias Ilmar Nõva, handelt es sich um illustre Persönlichkeiten: der eine ein bedeutender Mediziner und der andere ein nicht minder bedeutender Grafiker und Entwerfer mehrerer estnischer Briefmarkenausgaben, so der Gedenkausgabe anlässlich des 300. Geburtstags der Universität Tartu oder der Tuberkulosebekämpfung, MiNrn. 94–97 und 102–105. Absender wie Adressat waren begeisterte Philatelisten.

Bild 6: Bildpostkarte Rathaus Tallinn, bildseitig 2 Marka, TALLINN II, 22 III 28 nach Teschen (ČSR); unterfrankiert, unbeanstandet transportiert

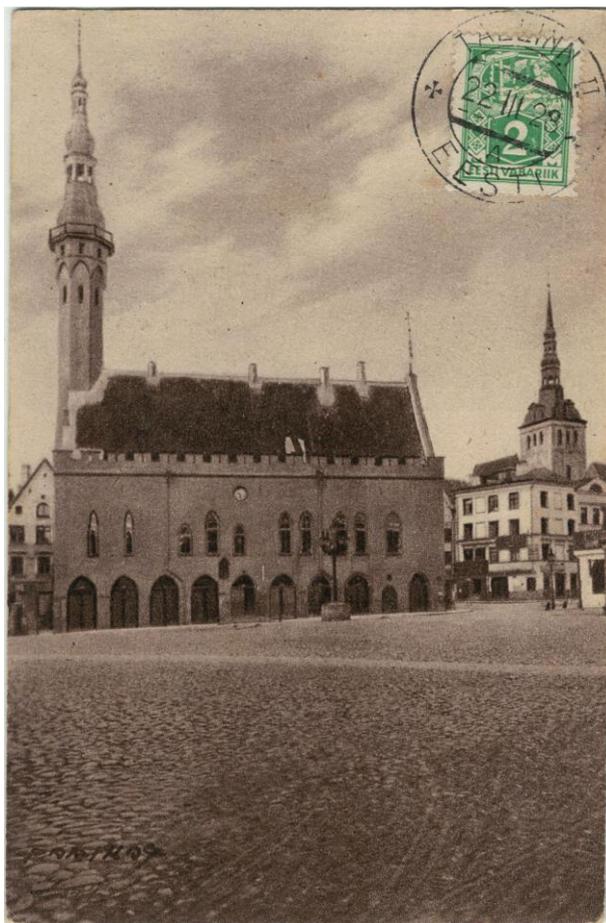


Bild 7: Eingeschriebener Brief TALLINN II, 26 VII 28 nach Groningen 29.7.28 (rückseitig); Porto: Brief Ausland bis 20 Gramm 20 Senti, Einschreiben 20 Senti (1.1.1928 bis 31.12.1934), Flugpost bis 20 Gramm 30 Senti (1.7.1928 bis 30.4.1934)

## TALLINN III

Die Postagentur TALLINN III befand sich in einem Ladengeschäft in der Suur Juhkentali (Große Joachimsthaler Straße) 26, welches heute nicht mehr erhalten ist. Später wird nur noch erwähnt, dass sich das Gebäude auf dem Gelände der Nördlichen Holz- und Kartonfabrik (Põhja puupapivabrik) befand. Der Name der Siedlung Juhkentali leitet sich ab vom Namen des Sommergutes Jauchenthal, das ursprünglich auf dem vom Buchhändler und Stadtdrucker Lorenz Jauch 1655 erworbenen Grundstück am Fluss Härjapea errichtet wurde.

Die Siedlung entwickelte sich um das nicht erhaltene Stadtgut Juhkentali (Jauchenthal, später Joachimsthal), das sich auf Höhe der heutigen Juhkentali 58 befand. Die Vorgängersiedlung in diesem Gebiet nannte sich Pleekmäe (Bleichwiese, Bleichhügel), heute ein Vorort von Tallinn, von dem das Mühlengebäude in der Juhkentali 11 noch erhalten ist.



Bild 8: H&O Nr. 654:1,  
in Gebrauch vom  
22.4.1925 bis ??



Bild 9: Siedlung Juhkentali, Blick nach Nordwesten (in der Mitte führt die Tartu mnt. Richtung Altstadt, halblinks hinter dem Schornstein, der bis heute steht, befindet sich jetzt der Busbahnhof).

**Ab 1929** wird die **Postagentur (AG) Tallinn III** im Verzeichnis der Posteinrichtungen als **Hilfspostamt** (abi postkontor, abi ptk.) mit hauptamtlichem Personal und erweitertem Dienstleistungsangebot geführt.

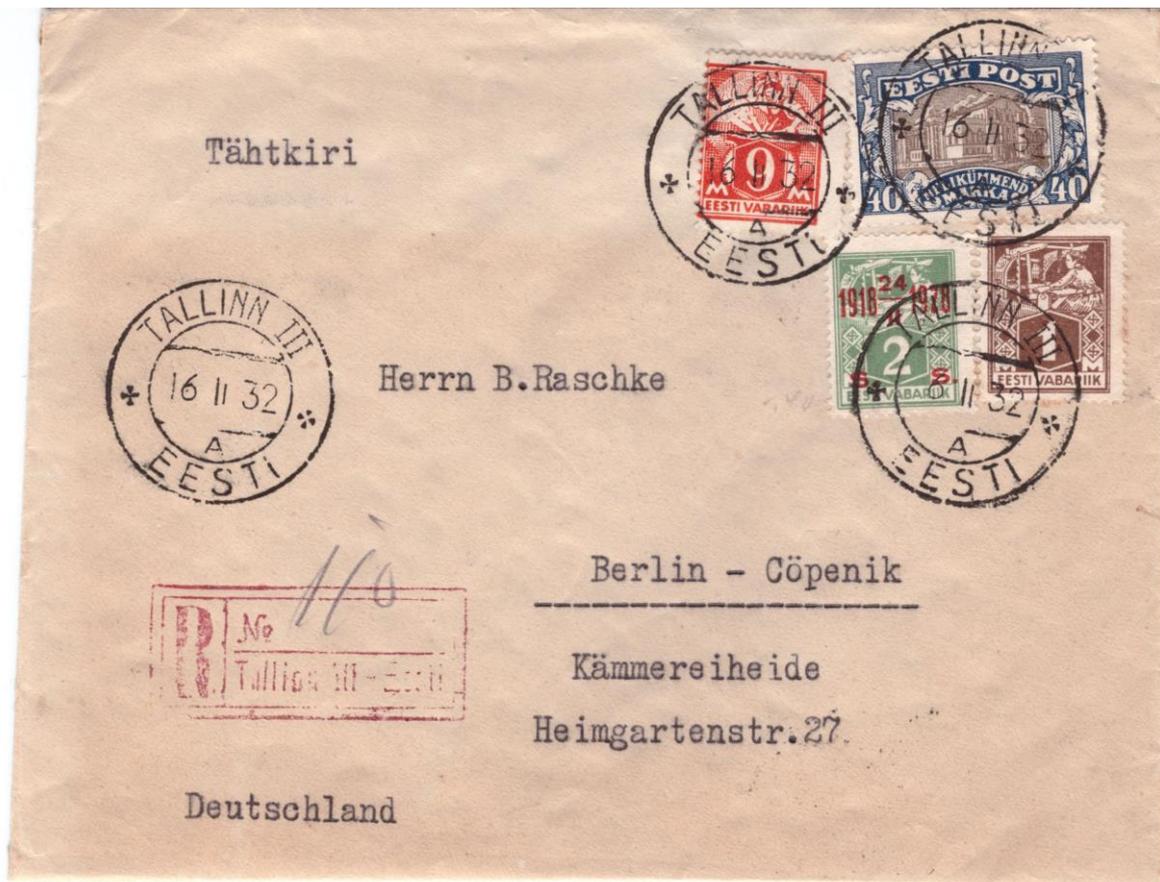


Bild 10: Eingeschriebener Brief TALLINN III, 16 II 32 nach Berlin-Köpenick 18.2.32 (rückseitig)  
 Porto: Brief Ausland 21 bis 40 Gramm 32 Senti, Einschreiben 20 Senti (1.1.1928 bis 31.12.1934)

## TALLINN IV

Auch die Postagentur IV befand sich in einem Ladengeschäft, und zwar in der Suur Pärnu mnt. (Große Pernauer Landstraße) 73b, auf dem Gelände der Nordischen Sperrholz- und Möbelfabrik A.M. Luther, Aktiengesellschaft (Põhja Paberi- ja Puupapivabrik A/S). Beide sind heute nicht mehr erhalten.



Bild 11: H&O Nr. 655:1,  
 in Gebrauch vom  
 10.8.1925 bis ??

Bild 12:  
 Ehemaliges Gelände  
 der A.M. Luther AG

**Ab 1929** wird die **Postagentur (AG) Tallinn IV** im Verzeichnis der Posteinrichtungen als **Hilfspostamt** (abi postkontor, abi ptk.) mit hauptamtlichem Personal und erweitertem Dienstleistungsangebot geführt.



Bild 13: Flugpostbrief TALLINN IV, -8 III 38 über Stockholm Flyg (9.3.38 rückseitig)  
nach Wien 1 Flugpost (10.III.38.14 rückseitig);  
Porto: Brief Ausland bis 20 Gramm 25 Senti (1.1.1935 bis 31.3.1939),  
Flugpost bis 20 Gramm 40 Senti (1.5.1937 bis 31.3.1939)

## TALLINN V AG

Die Postagentur TALLINN V befand sich in einem Ladengeschäft in der Sitsi (Zitz-Straße) 6. Das Gebäude ist bis heute erhalten. Als einzige von zeitweilig fünf Postagenturen TALLINN I bis V zeigt ihr Normstempel von Anfang an die Buchstaben „AG“ für „Agentuur“.

In den 1890er Jahren gab es auf der Halbinsel Kopli noch große Freiflächen, so auch auf dem Gelände der nachmaligen Sitsi tn.. Der Industrielle John Elfenbein erwarb in jenen Jahren von der Stadt Tallinn ein Areal von 50 Zinn (ein Zinn entspricht 1,09 Hektar) zwischen der Kopli tn. (Koppelstraße, damals Telliskopli =



Bild 14: H&O Nr. 656:1,  
in Gebrauch vom  
1.10.1928 bis 6.12.1937

Ziegelskoppelstraße) und der Kopli-Bucht, auf dem er den Bau eines großen Industriekomplexes plante. Am 23. Februar 1899 begann auf dem Brachland zeitgleich der Bau von Fabrikgebäuden und Wohnhäusern für die Baltische Baumwollspinnerei und Strickwarenfabrik.

Die Straße selbst entstand 1916 und wurde nach der Balti Puuvillavabrik, im Volksmund als Sitsavabrik bekannt, benannt; Puuvilla heißt Baumwolle, Sitsa Kattun. Der deutsche Name der Straße lautete Zitzstraße und der russische Name Ситцевая улица. Am 6. Oktober 1953 wurde die Zitzstraße in Wladimir-Majakowski-Straße umbenannt. In dieser Zeit umfasste sie auch die heutige Kari tn.. Der ursprüngliche Straßename Sitsi wurde am 3. August 1990 wiederhergestellt.



Bild 15: Siedlungshaus Sitsi 6, erbaut 1932

**Nachwort:** Zusammenfassend lauten die Antworten auf die in der Überschrift gestellten Fragen:

- Tallinn I bis V eröffnen allesamt als Postagenturen nach dem Gesetz vom 21. März 1922, jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten.
- 1926 führt das amtliche Verzeichnis postalischer Einrichtungen in Tallinn erstmals die Postagenturen I bis IV auf. Die Postagentur V wird nicht aufgeführt.
- 1929 führt das Verzeichnis die vormaligen Postagenturen Tallinn III und Tallinn IV als Hilfspostämter. Die Postagentur V wird erstmals aufgeführt.
- 1934 wird das Verzeichnis unverändert weitergeführt.
- Tallinn I, Tallinn II und Tallinn V bleiben zeit ihres Bestehens Postagenturen.
- Ungeachtet der zeitweiligen Einstufung als Postagentur oder Hilfspostamt führen alle Posteinrichtungen Tallinn I bis V zeit ihres Bestehens ein- und denselben Normstempel.

- Nur die erst 1928 eröffnete Postagentur Tallinn V führt von Anfang an den Zusatz „AG“ für „Agentuur“ in ihrem Stempel.



Bild 16: Postkarte TALLINN V AG, 19 IV 30 nach Kärddla, Insel Hiumaa;  
Porto: Postkarte Inland 5 Senti (1.1.1928 bis 29.2.1940)

Tallinn-vaksal	ptk. II	Harju, Tallinnas	Tallinna peapostk.	—	—	Tallinna peapostk.
Tallinn I	pa	Harju, Tallinnas V. Pärnu m. № 29	Tallinna peapostk.	—	—	Tallinna peapostk.
Tallinn II	pa. fp.	Harju, Tallinnas erakaupl. Pelgulinn.	Tallinna peapostk.	10.000	—	Tallinna peapostk.
Tallinn III	pa. fp.	Harju, Tallinnas erakaupl. S. Juhkentali t. № 26	Tallinna peapostk.	—	—	Tallinna peapostk.
Tallinn IV	pa. fp.	Harju, Tallinnas erakaupl. S. Pärnu m. № 73-b	Tallinna peapostk.	—	—	Tallinna peapostk.

Bild 17: Auszug aus dem Verzeichnis postalischer Einrichtungen in Tallinn für 1926; „pa“ auf Estnisch steht für „Postagentur“ auf Deutsch.

Bild 18: Auszug aus dem Verzeichnis postalischer Einrichtungen in Tallinn für 1929, unverändert für 1934; „abi ptk.“ auf Estnisch steht für „Hilfspostamt“ auf Deutsch.

<b>Tallinn I</b>	pa. fp.	Harju Tallinnas Uus-Kala- maja 11 tü.	Tallinna peapk.	—	Tallinna fk.	Pärnu-Tallinn** Tallinna peapk.	
<b>Tallinn II</b>	pa. fp.	Harju Tallinnas Õle 16 kpl.	Tallinna peapk.	100	Tallinna fk.	Tallinna peapk.	Raha- ja paki- operatsioonid toimetatakse kella 9—14
<b>Tallinn III</b>	abi ptk.	Harju Tallinnas Põhja puu- papivabrik	Tallinna peapk.	—	—	Tallinna peapk.	Asutus avatud kella 9—17. Raha- ja paki- operatsioonid kella 9—14.30
<b>Tallinn IV</b>	abi ptk.	Harju Tallinnas Lutheri vabrik	Tallinna peapk.	—	—	Tallinna peapk.	Asutus avatud kella 9—16, Raha- ja paki- operatsioonid kella 9—14,30
<b>Tallinn V</b>	pa.	Harju Tallinnas Sitsi 6 tü.	Tallinna peapk.	250	—	Tallinna peapk.	Raha- ja paki- operatsioonid toimetatakse kella 9—14

**Tallinn I** ließ sich in beider Autoren Sammlungen mit lediglich einem Poststück nachweisen (Bild 3). Von allen betrachteten Postagenturen sind Stempelabschläge von Tallinn I sicherlich die seltensten. Das bei Hurt/Ojaste benannte Letztabschlagdatum vom 30. März 1935 lässt vermuten, dass die Postagentur zu diesem Datum geschlossen wurde. Keine Stempelabschlagdaten mit einem späteren Datum liegen vor.

**Tallinn II** ließ sich in beider Autoren Sammlungen mit insgesamt sechs Poststücken beziehungsweise Stempelabschlägen nachweisen, die sich gleichmäßig über den gesamten Zeitraum zwischen dem 18. April 1925 und dem 24. Mai 1939 erstrecken (Angaben nach Hurt/Ojaste). Die dort angenommenen zwei getrennten Nutzungszeiträume bestätigten sich nicht. Die Postagentur arbeitete durchgehend, wenn auch mit geringer Auslastung.

**Tallinn III** ließ sich in beider Autoren Sammlungen mit mehr als 30 Poststücken beziehungsweise Stempelabschlägen nachweisen. Von allen betrachteten Posteinrichtungen sind Stempelabschläge von Tallinn III am häufigsten. Dies erklärt die Hochstufung von einer Postagentur zu einem Hilfspostamt ab 1929. Das späteste vorliegende Poststück datiert vom 23. Dezember 1940.

**Tallinn IV** ließ sich in beider Autoren Sammlungen mit mehr als 25 Poststücken beziehungsweise Stempelabschlägen und ähnlich häufig wie Tallinn III nachweisen. Es gilt das oben Gesagte. Auch hier datiert das späteste vorliegende Poststück deutlich in der Periode der ersten sowjetischen Besetzung, dem 23. November 1940.

**Tallinn V** ließ sich in beider Autoren Sammlungen mit vier Poststücken beziehungsweise Stempelabschlägen nachweisen. Diese erstrecken sich über den gesamten bei Hurt/Ojaste genannten Zeitraum.

**Literatur:** Arbeitshilfe Nr. 2 der Arbeitsgemeinschaft Baltikum, siehe Fußnote 2.

# Rudolf Zero, Vater der ersten Briefmarke Estlands

Thomas Löbbbering, Holzappel (D)



Bild 1: Rudolf Zero (Tartu 12. Oktober 1887 – Hagenow 21. September 1947)

„Am 18. November 1918, gegen zwei Uhr nachmittags, betraten zwei Herren die Druckerei von Bernhard Mäns in der Breitstraße in Tallinn. Es waren Hindrek Rikand, Generaldirektor der neu geschaffenen estnischen Postverwaltung, und der Postsekretär Eduard Laaban. Ohne Umschweife wandten sie sich mit einer ziemlich direkten Bitte an den Leiter der Druckerei, Rudolf Zero: ‚Machen Sie uns ein Postversandmittel!‘ Es war offensichtlich, dass es um die Produktion der ersten Briefmarke der Republik Estland ging. Keine zwei Stunden später betrat Rudolf Zero das Postamt in der Rußstraße, um seinen Briefmarkenentwurf zu übergeben.“

Mit dieser unglaublichen Geschichte beginnt Mait Talts seinen Artikel „Wer war Rudolf Zero?“ über die nicht minder unglaubliche Lebensgeschichte seines Protagonisten in der Reihe „Baltische Persönlichkeiten“<sup>1</sup>.

Sammlerfreund Oliver Hanschmidt aus Tartu machte mich auf den Bericht von Mait Talts aufmerksam, mit dessen freundlicher Genehmigung der folgende Artikel entstand, der Bezug nimmt auf Rudolf Zero und die philateliegeschichtlichen Aspekte seines Entwurfs der ersten Briefmarke Estlands.

Doch ist glaubwürdig, was dort geschildert wird? Zwei Stunden von der Auftragsvergabe bis zur Vorlage des ersten Entwurfs am 18. November 1918? Und weiter: Vier Tage bis zum Druck der ersten Briefmarke am 22. November und schließlich zwei weitere Tage bis zu deren Ausgabe am 24. November 1918? Ein Blick in die Bibel der Estlandsammler, das Handbuch von Hurt/Ojaste<sup>2</sup>, scheint die dürren Fakten des obigen Zitats zu bestätigen, wenn auch vorsichtig formulierend aufgrund der in den siebziger Jahren noch dürftigen Aktenlage. Wie war es also möglich, sozusagen im Stundentakt binnen einer Woche von der Idee bis zum fertigen „Postversandmittel“ (alias Postwertzeichen) Estlands Blumenmustersausgabe auf die Beine zu stellen?



Bild 2: Estlands erste Briefmarke zu 5 Kopeken, Viererblock Michel Nr. 1 1. Auflage, Ausgabedatum 24. November 1918

<sup>1</sup> Zitiert nach Mait Talts, „Wer war Rudolf Zero?“, in: Mitteilungen aus baltischem Leben – 3/4 2022/23, Organ der Deutsch Baltischen Gesellschaft, Darmstadt 2023, S. 17 ff.

<sup>2</sup> Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar (Hrsg.) 1986; Estland, Philatelie & Postgeschichte. Handbuch, Katalog; Göteborg, S. 17 ff.

Genau hier schafft Mait Talts Abhilfe mit seiner umfangreichen Recherche in estnischen Archiven, Zeitungsartikeln und persönlichen Interviewzeugnissen Rudolf Zeros.<sup>3</sup>



Bild 3: Der Artikel „Estlands erste Briefmarke“ von Erik Thomson, veröffentlicht vermutlich in der Deutschen Briefmarkenzeitung 1919, vermischt Fakten mit Vermutungen.

Der Blick auf die Umbruchzeit kurz vor und nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, auf die handelnden Personen und in die eigene Sammlung liefert Antworten. Das Zusammentreffen zweier kompetenter und energisch handelnder Personen spielt dabei eine entscheidende Rolle: Hindrek Rikand (auch Heinrich oder Hendrik, Rikand oder Rikkand) und eben Rudolf Zero (früh auch Zäro).

Die Unterzeichnung des Waffenstillstands am 11. November 1918 bedeutete für Europa und die Welt eine Zeitenwende, so auch für die postalischen Verhältnisse auf dem Gebiet der jungen Republik Estland. Beginnend mit diesem Tag übergab die Postverwaltung des Oberbefehlshabers Ost ihre Befugnisse an die estnische Postverwaltung, welche offiziell am 13. November unter ihrem neu ernannten Generaldirektor Hindrek Rikand die Tätigkeit aufnahm<sup>4</sup>. Noch wenige Tage zuvor war davon nicht die Rede.



Bild 4: Hindrek Rikand (Väimela, Võrumaa, 22. Dezember 1892 – Tallinn 27. April 1940)

<sup>3</sup> Insbesondere: Tallinna Linnaarhiiv (TLA = Tallinner Stadtarchiv), Eesti Rahvusarhiiv (ERA = Estnisches Nationalarchiv); „Vaba Maa“ (Zeitung „Freies Land“) vom 12.10.1937, „Uusdisleht“ (Zeitung „Neuheitenblatt“) vom 2.2.1931

<sup>4</sup> Riigi Teataja (Staatsanzeiger) Nr. 69 / 1921; Am 13. November 1918 ernannte der Chef des estnischen Verteidigungsbundes, Oberst Johann Unt, Hindrek Rikand per Rechtsverordnung zunächst zum Leiter des Post- und Telegrafenamtes in Tallinn. Dieses Datum zählt seither als offizielles Gründungsdatum des estnischen Postwesens. Das letzte Ob. Ost-Postamt auf estnischem Staatsgebiet in Valga schloss seine Schalter am 19. Dezember 1918.

Die Ganzsachenkarte der Postverwaltung Ob. Ost in den Bildern 5 und 6 gibt davon Zeugnis. Hindrek Rikkand hat sie am 29. Oktober 1918 in Tallinn geschrieben und an R. Wink, seinen Cousin in Viljandi gerichtet.



Bild 5: Ganzsache Ob.Ost P4, MiNr. 2; Tallinn 29. X. 18. nach Wiljandi, Liivimaa; „Nicht abgeschickt HR.“

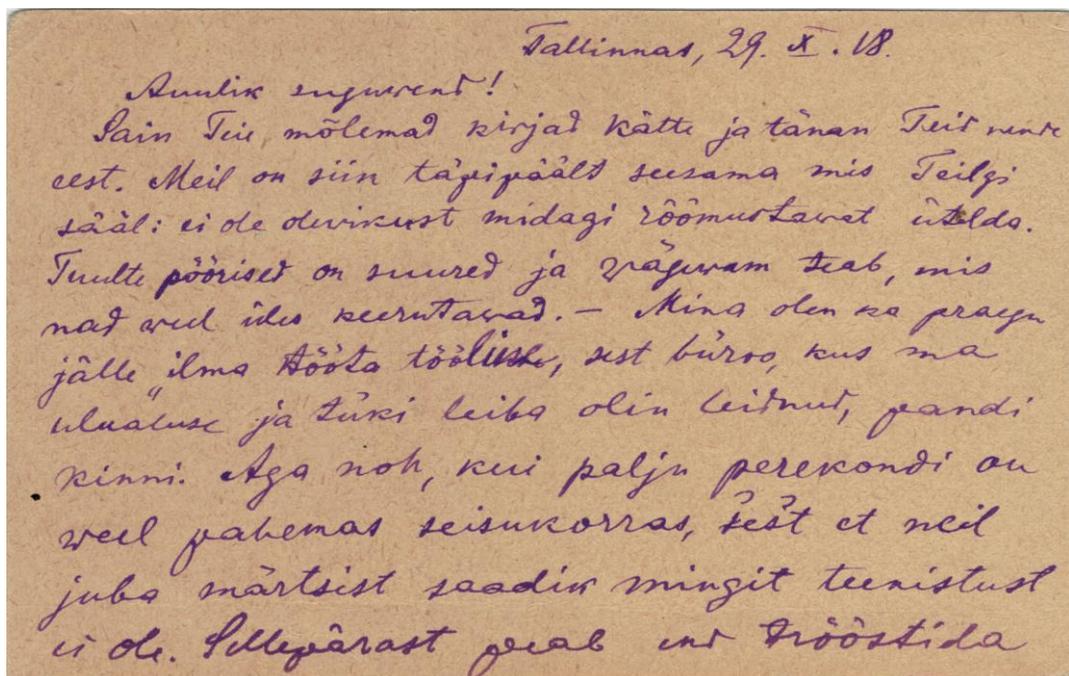


Bild 6: Hindrek Rikkand schreibt an seinen Cousin: „... bin arbeitslos und ohne Hoffnung“

Er schildert darin seine aktuellen Lebensumstände, die unter der deutschen Besatzung seit März 1918 von Arbeitslosigkeit und ungewissen Zukunftsaussichten geprägt sind: Keine Rede von „Generaldirektor“, keine Rede von einer eigenständigen estnischen Post oder gar estnischen Briefmarken.

Geradezu die Ungewissheit und den Schwebeszustand unterstreichend, in dem er sich befindet, hat er auf der Vorderseite in Blei vermerkt „Saatmata jäänud HR.“, auf Deutsch „Unversandt geblieben HR.“. Postalisch nicht befördert, liefert die Karte ein originales Lebenszeugnis in der Handschrift dieses für die Postgeschichte Estland so bedeutenden Mannes. Vierzehn Tage später hat sich die Lebenslage Hindrek Rikands grundlegend geändert. Der Generaldirektor der estnischen Postverwaltung erteilt den Auftrag zum Entwurf und in der Folge zum Druck der ersten Briefmarke Estlands an Rudolf Zero.

Bild 7: Gebührenmarke der Hauptstelle für Handel und Gewerbe Reval zu 25 Pfennig

Wie konnte der aber so schnell liefern? Hurt/Ojaste nehmen Bezug auf eine „Stempelmarke“ der Verwaltung Ob. Ost. Bild 7 zeigt diese Marke der „Hauptstelle für Handel u. Gewerbe Reval“ im Wert von 25 Pfennig aus dem Frühjahr 1918. Das Bildmotiv zeigt eine Hansekogge unter vollen Segeln. Größere Bedeutung für den Entwurf von Estlands erster Briefmarke, Michel Nr. 1, hat allerdings die Hintergrundzeichnung in Form von Ovalen und Rhomben, welche die Nachwelt als „Blumenmuster“ erkennt. Sie nahm Rudolf Zero als Vorbild für den Entwurf der ersten Briefmarke Estlands und der folgenden drei Werte.



Bild 8: Einzelabzug des Buchdruckklischees der Wertstufe zu 15 Kopeken in Schwarz

Bild 8 zeigt diesen ersten Entwurf auf Basis der Wertstufe zu 15 Kopeken, bei Hurt / Ojaste unter G:1 verzeichnet. Der Entwurf ist im Buchdruck – nicht im später ausgeführten Steindruck – als Einzelabzug auf hauchdünnem, durchscheinenden „Zigarettenpapier“ ausgeführt. Deutlich ist zu erkennen, dass sich der Originalstempel des Klischees im Aufbau der Buchstaben und der geometrischen Zierstücke aus Einzelstücken des Buchdrucksetzkastens zusammensetzt.

Hurt/Ojaste erwähnen, dass zunächst beabsichtigt war, die Marken im Buchdruck durch die Staatsdruckerei, Tallinn, herstellen zu lassen. Erst als sich dies als nicht möglich erwies, entschied „man“, also Hindrek Rikand und Ruolf Zero, auf die Druckerei von Georg Bölau, Nõmme, zurückzugreifen und die Marken dort im Steindruck herstellen zu lassen. Der oben abgebildete Buchdruck-Originalstempel des Klischees wurde dabei zunächst in Einzelabzügen auf Umdruckpapier vervielfältigt. Diese montierte die Steindruckerei Bölau in Gruppen von einmal fünf und zweimal fünf vertikalen Gruppen auf Kartonunterlagen und übertrug sie auf Hilfssteine. Abzüge dieser Hilfssteine arrangierte man anschließend erneut auf Kartonunterlagen zu Druckbögen, welche dann als eine Einheit auf den Maschinendruckstein übertragen wurden: ein wahrlich aufwendiger Prozess, und das innerhalb von vier Tagen!



Bild 9: Gemeinsame Probedrucke der Wertstufen zu 2, 5 und 15 Kopeken in Schwarz

Bild 9 zeigt einen solchen Abzug der Hilfssteine für die Wertstufen zu 2, 5 und 15 Kopeken, gedruckt auf der Rückseite von Eintrittskarten des „Kinematographischen Theaters Union“, bei Hurt/Ojaste aufgeführt unter G:3 für die Wertstufe zu 15 Kopeken.

Mait Talts berichtet hierzu: „Als am 18. November 1918 der bereits erwähnte Postbeamte (sc. Hindrek Rikand) in seiner (sc. Rudolf Zeros) Druckerei erschien mit dem Auftrag, ‚so schnell wie möglich‘ die erste Briefmarke der Republik Estland zu drucken, begann Zero mit Ornamenten zu experimentieren, die von den Briefmarkenbögen der deutschen Besatzung übriggeblieben waren, und eine Dreiviertelstunde später war der erste Probedruck der unter Philatelisten bekannten ‚Blumenmuster-Briefmarke‘ fertig (die erste 5-Kopeken-Briefmarke der Serie). Am Abend desselben Tages (sc. des 18. November) eilte Zero mit dem Fuhrmann nach Rahumäe in die Lithografiewerkstatt von Georg Bölau (heute Raudtee tänav 10). Am nächsten Morgen (sc. dem 19. November) lieferte er dort auch das für den Briefmarkendruck benötigte Papier an. So wurde dank Rudolf Zero sowohl das Design der ersten Briefmarke Estlands erfunden als auch ihr Druck erstaunlich schnell organisiert.“<sup>5</sup>

Zusammenfassend und präzisierend lässt sich bis hierhin feststellen:

- Rudolf Zero trägt zu Recht den Ehrentitel des „Vaters der ersten estnischen Briefmarke“.
- Die in verschiedenen Quellen kolportierten Zeitabläufe treffen weitestgehend zu.
- Rudolf Zero griff für den Entwurf auf die Hintergrundzeichnung einer Gebührenmarke (nicht Briefmarke) der „Hauptstelle für Handel u. Gewerbe Reval“ der Verwaltung des Gebiets Ob. Ost (nicht Postverwaltung) zurück.
- Rudolf Zero entwarf nicht nur eine Wertstufe, sondern zeitgleich und bereits am 18. November 1918 die Wertstufen zu 2 Kopeken, 5 Kopeken und 15 Kopeken.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Mait Talts, „Wer war Rudolf Zero?“, Seite 9

<sup>6</sup> Die Wertstufe zu 2 Kopeken, in der Portoperiode vom 15.11.1918 bis 31.12.1918 Gebühr für die

- Probedrucke in Form von Abzügen der Hilfssteine entstanden für alle drei Wertstufen gleichzeitig und gemeinsam, dabei für die nicht verausgabte Wertstufe zu 2 Kopeken in einer Vertikalgruppe von einmal fünf (nicht zweimal fünf) und für die Wertstufen von 5 Kopeken und 15 Kopeken in Vertikalgruppen von zweimal fünf Exemplaren.
- Das ursprünglich aus Finnland (wahrscheinlich für den Briefmarkendruck in die Staatsdruckerei gelieferte) Papier für die erste Briefmarkenausgabe Estlands wurde durch Rudolf Zero an die Druckerei Georg Bölau geliefert.
- Die Vorbereitungen für den Druck der ersten Briefmarkenausgabe Estlands – der Wertstufe zu 5 Kopeken – erfolgten binnen vier Tagen ab dem 19. November 1918 bis zum 22. November 1918 in der Steindruckerei Georg Bölau.
- Der Druck der ersten von vier Auflagen der Wertstufe zu 5 Kopeken erfolgte, wie bei Hurt/Ojaste dargestellt, **nach und nach** vom 22. November bis zum 28. November 1918 in einer Stückzahl von 514.000 Marken.

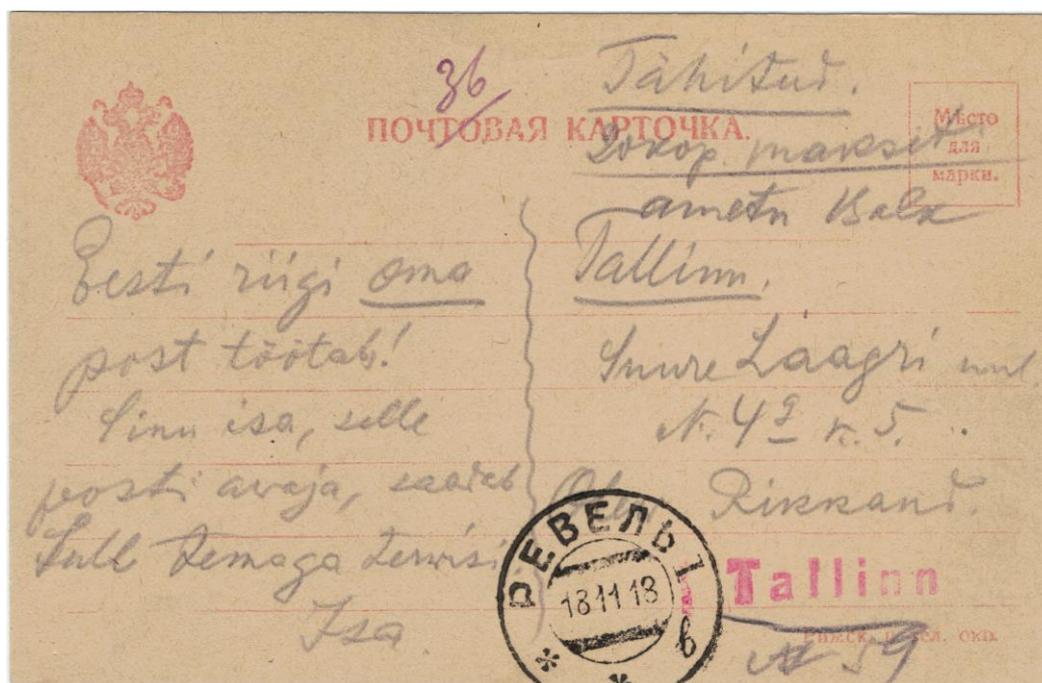


Bild 10: Eingeschriebene und bar frankierte Ortspostkarte Reval, 18. November 1918; Porto (15.11.1918 bis 31.12.1918): Ortspostkarte 5 Kopeken, Einschreiben 15 Kopeken

Lassen sich weitere Fragen anhand postalisch beförderter Poststücke mit Marken in der Wertstufe zu 5 Kopeken beantworten? Hurt/Ojaste berichten, dass die Auslieferung der Marken durch die Druckerei Bölau an die Postverwaltung „... mit Anfang 22. November

Ortsdrucksache bis 50 Gramm, erschien infolge der Portoanhebung auf 5 Kopeken / Penni zum 1. Januar 1919 nicht. Die leicht veränderten Entwürfe für die Wertstufen zu 35 und 70 Penni und deren Druck erfolgten erst ab Januar 1919.

1918 erfolgte. Dieses Datum wird oft als Ausgabedatum betrachtet.“<sup>7</sup> Wann und wo wurde die erste Briefmarke Estlands also erstmals am Postschalter verausgabt und postalisch verwendet? Auch hier hilft Hindrek Rikand weiter.

Vorschriftmäßige **Barfrankaturen** liegen für die Hauptstadt Tallinn und die dortigen Postämter **bis zum 23. November 1918** vor. Bild 10 zeigt ein solches Beispiel in Form einer eingeschriebenen Ortspostkarte aus Tallinn vom 18. November 1918 mit rückseitigem (nicht abgebildet) Empfangsvermerk vom 20. November. Vater (Isa) Rikand schreibt an Olew (seinen Sohn) „Eesti riigi oma post töötab!“, auf Deutsch „Die eigene Post des Estnischen Staates arbeitet!“ Man hört förmlich den Jubel, noch ohne Briefmarken. Vorbehaltlich des Gegenbeweises ist weiter davon auszugehen, dass noch am 23. November keine estnischen Briefmarken an Tallinner Postschaltern verfügbar waren.

Den positiven Gegenbeweis für die Erstausgabe der ersten estnischen Briefmarke zu 5 Kopeken am 24. November 1918 liefert die folgende Ortspostkarte, Bild 11. Der oben bereits erwähnte „Postsekretär“ Eduard Laaban (Laban), Leiter des Tallinner Hauptpostamtes, schreibt sie an den Generaldirektor der estnischen Post, Heinrich Rikand – die Anschrift nennt die deutsche Schreibweise mit estnischer Beugung.



Bild 11: Ortspostkarte Reval 24. November 1918;  
portorichtig frankiert am Ausgabetag der ersten estnischen Briefmarke

Der Text spricht für sich, fast schon ein Gedicht. Auf Deutsch lautet er:

<sup>7</sup> Ebda., Seite 17

„ Tallinn, 24. Nov. 1918  
Estnisches Reich,  
Estnische Post und Telegraf(enverwaltung),  
Estnische Briefmarke!  
Welche Worte!  
Welch ein Klang!  
Ed. Laban“

Das estnische Hauptpostamt in Tallinn öffnete seine Schalter am 16. November 1918. Das Ob. Ost-Postamt schloss seine dortigen Schalter am 20. November 1918. Zwar portorichtig mit Ob. Ost-Briefmarken freigemachte Poststücke wurden daher ab dem 21. November von der estnischen Post befördert, jedoch konsequent mit Nachporto belegt. Dies galt auch für Post in das Ausland, obwohl es für die estnische Post erst ab dem 1. Januar 1919 überhaupt eine Portotabelle für derartige Verwendungen gab.

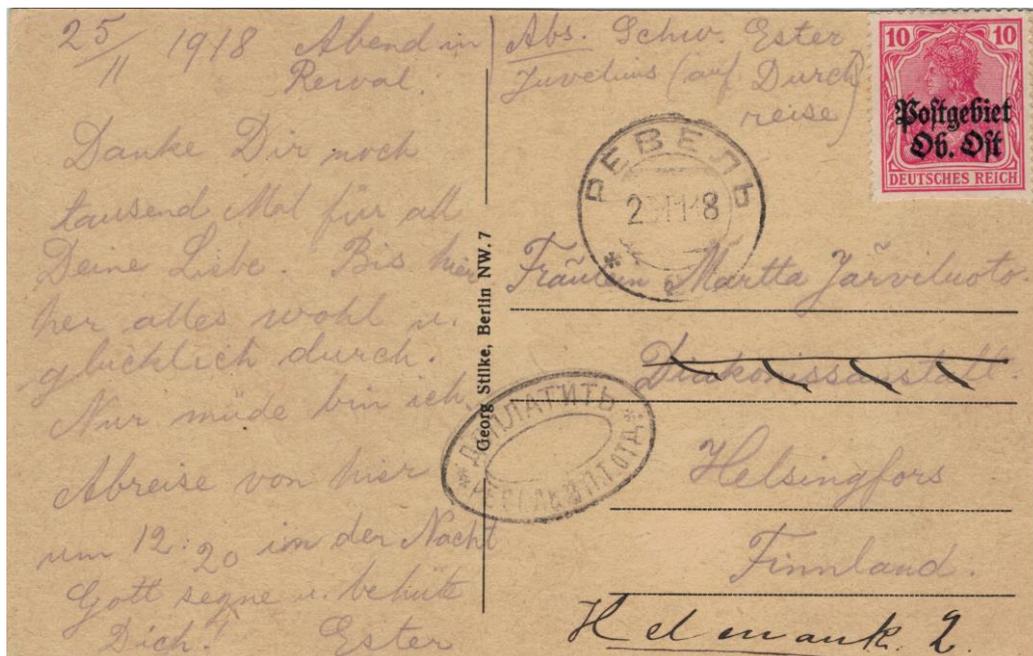


Bild 12: Auslandpostkarte Reval – Helsingfors, 25./26. November 1918,  
Ob. Ost MiNr. 5, Porto (1.10.1918 bis 26.12.1918): Auslandpostkarte 10 Pfennig;  
Frankatur estnischerseits nicht anerkannt, daher nachträgliche Portoerhebung

Bild 12 zeigt eine mit 10 Pfennig nach Ob. Ost-Tarif portorichtig freigemachte Auslandspostkarte. Am „25/11 1918 Abend in Reval“ geschrieben von „Schwester Ester Juvelius (auf Durchreise)“, an ihre Mitschwester in Helsingfors adressiert, setzte die estnische Post den provisorischen Abgangstempel von Reval am 26. November neben die Ob. Ost-Frankatur und erhob mittels des Revaler Doplatitstempels aus der Zarenzeit Nachporto. Mangels weiterer postalischer Vermerke bleibt offen, ob die finnische Post das Nachporto tatsächlich erhoben hat.

Vorschriftmäßig mit der ersten estnischen Briefmarke freigemachte Briefsendungen **in das Ausland** liegen dem Verfasser aus Tallinn ab dem 25. November vor.

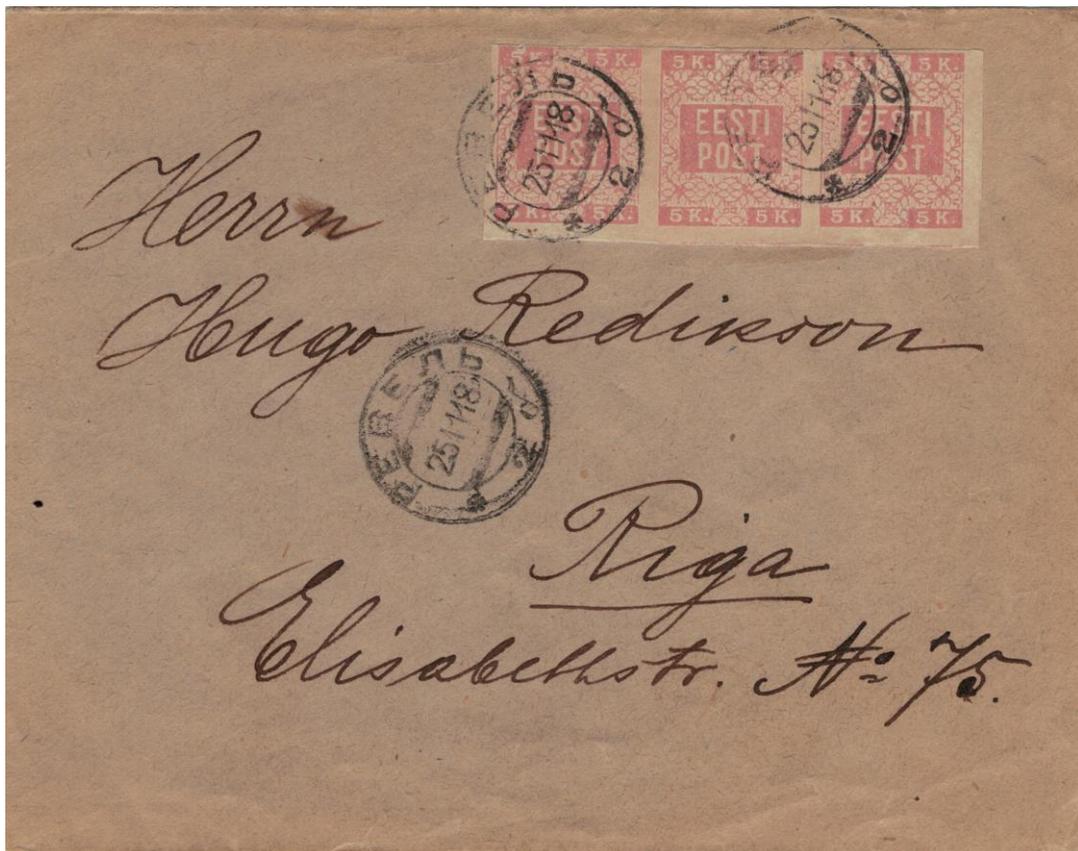


Bild 13: **Auslandsbrief** Reval – Rīga, 25. November 1918;  
MeF MiNr. 1 (3), Porto (15.11.1918 – 31.12.1918):

**Inlandsporto** 15 Kopeken (gültig bis zur Staatsgrenze), keine nachträgliche Portoerhebung

Bild 13 zeigt ein solches Beispiel, adressiert nach Rīga. Der Brief ist mangels einer entsprechenden estnischen Portotabelle – und natürlich mangels internationaler Übereinkünfte über die Frankaturgültigkeit estnischer Briefmarken im Ausland – portorichtig freigemacht mit 15 Kopeken für einen Inlandsbrief bis 20 Gramm in der Portoperiode vom 15. November bis 31. Dezember 1918. Er wurde unbeanstandet durch die estnische Post bis Valga transportiert und ab dort, also Valka / Walk, durch die deutsche Ob. Ost-Post weiter in die lettische Hauptstadt Rīga. Es spricht nichts dagegen, dass es vergleichbare Auslandsverwendungen aus Tallinn mit Estland MiNr. 1 als Frankatur bereits ab dem Erstausgabetag, dem 24. November, gibt. So jemand aus der Leserschaft darüber verfügt, erbittet der Autor einen Scan an [thomas\\_loebbering@hotmail.com](mailto:thomas_loebbering@hotmail.com).

Wann wurde Estlands erste Briefmarke an den **Postschaltern außerhalb Tallinns** im Lande verausgabt? Man könnte annehmen, dass die Verteilung von Tallinn ausgehend zunächst an größere Postämter unter estnischer Verwaltung erfolgte. Damit wird von besonderem Interesse, welche arbeitenden Postämter sich ab dem 24. November 1918 wann in estnischer Hand befanden beziehungsweise in anderer Hand, also beispielswei-

se sowjetisch besetzt waren und so frankaturpflichtig russische Marken der Zarenzeit verwendeten. Hier sind zu nennen die Postämter im Osten und Süden des Landes, die im Dezember 1918 und Januar 1919 durch die Post- und Telegraphenabteilung der Kommune der Werktätigen Estlands betrieben wurden, aber auch jene Postämter, welche bis Ende 1918 die Postverwaltung Ob. Ost **und / oder** nach dem 24. November 1918 die estnische Postverwaltung gemeinsam betrieben. Hierfür drei Beispiele größerer Postämter:

<b>Dorpat / Tartu</b>	22.11.1918	Estnisches Postamt öffnet.
	29.11.1918	Ob. Ost Postamt schließt.
	23.12.1918	Sowjetestnisches Postamt öffnet.
<b>Narwa / Narva</b>	16.11.1918	Ob. Ost Postamt schließt.
	18.11.1918	Estnisches Postamt öffnet.
	23.12.1918	Sowjetestnisches Postamt öffnet.
<b>Wesenberg / Rakvere</b>	15.11.1918	Estnisches Postamt öffnet.
	18.11.1918	Ob. Ost Postamt schließt.
	23.12.1918	Sowjetestnisches Postamt öffnet (?)

Für Marken in der Wertstufe zu 5 Kopeken liegt dem Verfasser kein einziges einwandfrei postalisch befördertes Stück vor, das am Erstaustag in Tallinn, dem 24. November 1918 **außerhalb** Tallinns zur Frankierung verwendet worden wäre. Die Durchsicht hunderter Poststücke aus der Sammlung des Verfassers ergibt für die Wertstufe zu 5 Kopeken beispielhaft folgendes Bild ihrer Erstverwendung außerhalb Tallinns:

24.11.1918	Tallinn (Erstaustage)
28.11.1918	Tartu
28.11.1918	Võru
30.11.1918	Viljandi
1.12.1918	Valga
7.12.1918	Paide
28.1.1919	Narva

Hieraus wird ersichtlich, dass Estlands erste Briefmarke während des Drucks der ersten Auflage vom 22. bis 28. November 1918 zunächst ausschließlich in Tallinn verausgabt wurde und erst danach in weiteren Postämtern. Schlusslicht bildet hierbei Narva mit einer Erstverwendung der Marke zu 5 Kopeken über zwei Monate nach deren Erstaustage in Tallinn.

Wie verhält es sich nun mit der Wertstufe zu **15 Kopeken**? Nach Abschluss des Drucks der ersten Auflage der Wertstufe zu 5 Kopeken erfolgte vom 30. November 1918 bis zum 5. Dezember 1918 der Druck der ersten Auflage der Wertstufe zu 15 Kopeken in einer Stückzahl von 504.000 Exemplaren, bevor dann ab dem 10./11. Dezember 1918 der Druck der jeweils zweiten Auflage beider Wertstufen zeitgleich erfolgte.

Für die Wertstufe zu 15 Kopeken ergibt sich beispielhaft folgendes Bild bezüglich ihrer Erstverwendung außerhalb Tallinns:

30.11.1918	Tallinn (Erstausgabe)
7.12.1918	Paide
8.12.1918	Tartu
8.12.1918	Viljandi
13.12.1918	Valga
19.12.1918	Võru
28.1.1919	Narva

Die Verteilung der Wertstufe zu 15 Kopeken an größere Postämter des Landes erfolgte also rascher als die der Wertstufe zu 5 Kopeken bei insgesamt gleichbleibendem Modus mit Narva als Schlusslicht. So jemand aus der Leserschaft über Stücke der Wertstufen zu 5 Kopeken und zu 15 Kopeken mit früheren Verwendungsdaten beziehungsweise weiteren Orten außerhalb Tallinns verfügt, erbittet der Autor einen Scan an die oben genannte E-Mail-Anschrift.

Ogleich bis zum 30. Juni 1926 frankaturgültig, endete die postalische Verwendung von Estlands erster Briefmarke zu 5 Kopeken infolge der rasch voranschreitenden Inflation im postalischen Alltag bereits Ende 1919. Bild 14 zeigt eine solche „Spätverwendung“ mittels einer portorichtigen Mehrfachfrankatur von vier Exemplaren auf einer Auslandspostkarte von Rakvere nach München fast genau auf den Tag ein Jahr nach ihrer Erstausgabe am 24. November 1918.



Bild 14: Auslandspostkarte Rakvere – München, 25. November 1919, MeF MiNr. 1 (4);  
Porto (1.1.1919 bis 31.12.1919): Auslandspostkarte 20 Penni

# Stalin in Rīga

Olav Petri, Zeist (NDL), und Thomas Löbberring, Holzappel (D)

Die Skyline von Rīga ist bekannt und schön, ein Ensemble historischer Gebäude, die eine harmonische Silhouette bilden, vielfach auch auf Briefmarken abgebildet.



Bild 1: Sowjetische Ganzsache zu 4 Kopeken anlässlich einer Sammlermesse in Rīga mit Abbildung einer Abendstimmung über der Altstadt-Silhouette Rīgas, Rīga 13 X –13 XI 1964



Bild 2: Sowjetische Ganzsache zu 40 Kopeken anlässlich des 20. Jahrestages der Lettischen SSR mit Abbildung der Akademie der Wissenschaften in Rīga, Rīga 30 7 60 19 – Madona

Wenn man durch Riga schlendert, sieht man am Rande der Altstadt plötzlich ein Gebäude, das aus dem Rahmen fällt, ein Gebäude, das an eine Reihe ähnlicher Gebäude in Moskau, Warschau und anderen Hauptstädten Osteuropas erinnert: das Gebäude der Lettischen Akademie der Wissenschaften. Was hat es damit auf sich?

## Stalin-Architektur in der Sowjetunion

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Moskau die sogenannten "sieben Schwestern" auf Anweisung Stalins gebaut. Dabei handelt es sich um sieben Hochhäuser in einem eigenwilligen Stil. Die bekanntesten von ihnen sind die „Moskauer Staatliche Universität auf den Hügeln“ auf der Südseite der Stadt (die MGOE oder Lomonossow-Universität) und das Hotel Ukraine, am Ende eines breiten Boulevards, des neuen Arbat (Novy Arbat). Heute firmiert das Hotel, komplett renoviert, unter dem Namen „Radisson Collection Moscow“ und gehört zu den besten Adressen am Platz.



← Bild 3: Sowjetunion MiNr. 1528, Verwaltungsgebäude in Sarjadje; einer der teils geplanten Moskauer Hochbauten, genannt die „sieben Schwestern“



Bild 4: Sowjetunion MiNr. 1781 A →, Neubau der Lomonossow-Universität, Moskau

Die sozialistische Ideologie der Sowjetunion lebte mit der Vorstellung, das kapitalistische Amerika, die USA, in allen Lebensbereichen zu übertreffen. Symbol für das kapitalistische Amerika auf dem Gebiet der Architektur war unter anderem die Skyline von New York mit ihren himmelstürmenden Wolkenkratzern. Stahlbetonkonstruktionen, offen oder verkleidet mit Naturstein und Keramik, hatten derartige Hochhäuser möglich gemacht. In Manhattan war und ist jedes Stück Land kostbar. Büros können sich nicht in die Breite ausdehnen, nur in der Höhe. Die Wolkenkratzer liegen dicht beieinander. In Moskau war Raum kein Problem. Stalin ließ seine Gebäude an Orten errichten, die von weitem zu sehen waren oder die Passanten anderweitig überraschten. Seine Bauten dominierten, sie mussten beeindruckend sein. Kosten spielten keine Rolle.

Stalin schaltete sich persönlich in die Bauplanungen ein; das ist insofern eine Wiederholung der Geschichte, als auch Ludwig XIV., August der Starke von Sachsen, Friedrich II. von Preußen und andere absolute Fürsten die Schatzkammern ihrer Länder für Prestigebauten zur Mehrung ihres Ruhmes nutzten. Stalin setzte Zwangsarbeiter ein. Zu Spitzenzeiten leisteten 14.000 deutsche Kriegsgefangene Zwangsarbeit beim Bau der Lomonossow-Universität.

## Stalins Geschmack

Was zeichnet den Stil der Gebäude aus? Alle Gebäude haben einen zentralen Turm, der sich eindrucksvoll erhebt. Das Hauptgebäude wird von zwei oder mehreren Seitentürmen flankiert, die durch teils riesige Seitenflügel mit ihm verbunden sind. Dies unterscheidet die Bauten Stalins von zeitgleich etwa in New York errichteten Hochhäusern, die regelmäßig ohne Seitenflügel auf minimalem Grund in die Höhe wachsen.

Auf Stalins persönlichen Wunsch erhielten insbesondere die zentralen Stahlbetontürme großzügige Verzierungen mit sozialistischen Symbolen wie Hammer und Sichel, „siegreichen“ Arbeitern, Bauern und Soldaten, Lorbeer- und Eichenkränzen, oft großzügig mit Blattgold überzogen. Die Dekoration vereint barocke Elemente mit klassizistischen Anleihen aus dem alten Athen und Rom. Alle Arten von Säulen, Pilastern, Rüschen, Obelisken, Flachreliefs und kostbaren Verblendsteinen sind zu finden. Die Wissenschaft hat für Stalins bevorzugten Baustil den Begriff des **„Sozialistischen Klassizismus“** geprägt. Volkes Stimme spricht prägnanter von **„Zuckerbäckerstil“**.



← Bild 5: Sowjetunion MiNr. 766, Allunionsausstellung für Landwirtschaft (II), Moskau 1939; Pavillon des Moskauer, Rjasaner und Tula Gebietes

Bild 6: Sowjetunion MiNr. 1754, →  
Zehn Jahre sowjetisch-polnischer Freundschaftsvertrag, Abbildung des Warschauer Palastes der Wissenschaft und Kultur



Frühe Beispiele dieses Baustils waren bereits in den Pavillons der Landwirtschaftsausstellung von 1939 in Moskau zu finden. Mit der Expansion der Sowjetunion während und nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Baustil auch als Exportgut in den „befreiten“ Ländern zum Einsatz, am auffälligsten in Polen und Lettland. Beider Hauptstädte, Warschau und Rīga, zieren Beispiele massiver Hochhausbauten im Stalin-Stil. Anderen Stadtplanern in den Hauptstädten Ostmitteleuropas gelang es, Stalins architektonisches Exportgut im Stadtbild eher zu verstecken, so etwa in Prag am tiefst gelegenen Ufer der Moldau; oder umgekehrt in Bukarest, das an seinem gigantischen „Haus des Volkes“ im Stalin-Stil seit den Zeiten Nicolae Ceaușescus bis auf den heutigen Tag baut.

## Rīga

Nach sowjetischem Vorbild gründete sich in der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik 1946 die „Akademie der Wissenschaften“. Anfangs auf verschiedene Universitätsgebäude in Rīga verstreut, errichtete ihr der lettische Architekt Osvalds Tilmanis zwischen 1952 und 1958 ein 108 Meter hohes Gebäude im Stil des Sozialistischen Klassizismus;

nicht an dominierender Stelle im Herzen der Stadt wie in Warschau, sondern außerhalb der Altstadt, am ostwärtigen Stadtrand in Maskavas, der "Moskauer Vorstadt". Dieses alte Arbeiterviertel, ursprünglich Wohnort von Tagelöhnern und während des Zweiten Weltkrieges Ghetto für jüdische Menschen, hatte die neue Staatsmacht auserkoren, um es mit modernen Häusern, breiten Straßen und Parks zu einer sozialistischen Modellstadt umzugestalten. Der Turm des Kultur- und Wissenschaftspalastes war als Zentrum des neuen Rīga gedacht. Es kam anders. Das alte Rīga steht noch, ebenso zahlreiche Gebäude der Moskauer Vorstadt. Die alten Holzhäuser werden liebevoll restauriert.



Bild 7: Gebäude der Lettischen Akademie der Wissenschaften heute (Quelle: Wikipedia)

Anders als von der Propaganda verkündet, war das Gebäude mitnichten ein „Geschenk des Genossen Stalin an das lettische Volk“. Es wurde von den Letten selbst bezahlt! Das Gros der Finanzmittel stammte aus der Enteignung privaten Grund und Bodens („Kollektivierung“) sowie aus „freiwilligen“ Spenden der Bevölkerung. Moskau hat dem lettischen Architekten Osvalds Tīlmanis und seinen Kollegen zweifellos Fachwissen und Konstruktionszeichnungen der Modellbauten zur Verfügung gestellt. Jedoch haben es die lettischen Baumeister verstanden, speziell lettische Elemente einzu-

bringen. Eichenblätter als Schmuckelemente treten stark hervor.



Bild 8:  
Holzhäuser im  
ehemaligen  
Jüdischen  
Ghetto heute,  
(Quelle:  
Wikipedia)

Die Eiche hat in der lettischen Nationalkultur eine ähnlich hohe Bedeutung wie in der deutschen. Der zentrale Turm passt sich in seinen Dimensionen an die Kirchtürme der Altstadt Rīgas an. Die Kolonnaden im unteren Teil des Turms nehmen Schmuckelemente der Kirchen Rīgas aus dem 18. Jahrhundert auf. Den Blick des Betrachters lenken vollplastisch herausgearbeitete Säulen in die Höhe. Beim Bau verwendete man erstmals in der Sowjetunion Betonfertigteile und verkleidete diese anschließend mit Kunst- und Naturstein.

Die kommunistischen Symbole auf der Spitze des Turms sind inzwischen entfernt. Heute beherbergt das Gebäude neben Einrichtungen der Universität Radio-, TV- und weitere Dienstleistungseinrichtungen. Der Blick von der Aussichtsplattform des zentralen Turms soll atemberaubend sein. Ich muss unbedingt zurück nach Rīga!

## Warschau

„Stalins Geschenk an das polnische Volk“ erhebt sich seit 1955 – mit 237 Metern zeitweilig das zweithöchste Gebäude Europas nach der Moskauer Lomonossow-Universität – als unverändert größtes Gebäude Warschaus. Anders als im Falle Lettlands übernahm in der Tat die Sowjetunion das Gros der Baukosten, stellte mit Lew Rudnew nicht nur den Architekten, sondern mit 3.500 Bauarbeitern aus der Sowjetunion auch die Mehrzahl der Facharbeiter. „24/7“, also 24-Stunden-Schichten an sieben Tagen der Woche, ermöglichten es, den Bau binnen dreier Jahre zu errichten.

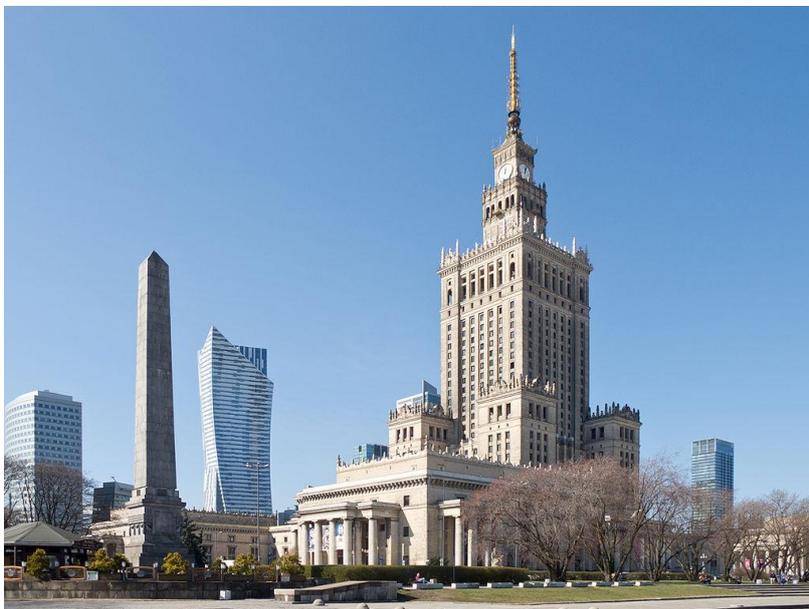


Bild 9: Palast der Wissenschaft und Kultur Warschau heute  
(Quelle: Wikipedia)

Anders als in Rīga, gestaltete sich auch die Nutzung des Gebäudes von Anfang an weit breiter gefächert. In bewusster Anlehnung an das New Yorker Empire State Building errichtet, beherbergte der „Kultur-

und Wissenschaftspalast Josef Stalin“ von Anfang an in seinen mehr als 3.000 Räumen Kinos, Theater, Museen, Schwimmbäder, Restaurants und Wohnungen. Ich erinnere mich, dass man im Palast zu wirklich niedrigen Preisen stark subventionierte russische Lehrbücher, Wörterbücher, Schallplatten etc. bekommen konnte. Beliebter bei den War-

schauern macht(e) das den Bau jedoch nicht. Zu sehr lastet(e) die (Vor-) Geschichte der deutschen und sowjetischen Besatzung auf ihm.

Zur Zeit seiner Fertigstellung 1955 erhob sich der Palast als Solitär über eine Trümmerwüste: Bis 1944 hatten deutsche Besatzungstruppen auf ausdrückliche Weisung Adolf Hitlers über 90% Warschaus dem Erdboden gleich gemacht. Heute umringen den Palast zahlreiche weitere Wolkenkratzer. Optisch hat er also an Dominanz eingebüßt und passt sich städtebaulich eher in seine Umgebung ein. Als ein Wahrzeichen Warschaus „wider Willen“ steht er seit einigen Jahren sogar unter Denkmalschutz.

## Kiew



Bild 10: „Kreschtschatik“ in Kiew, heute (Wikipedia)

Auch in der ukrainischen Hauptstadt Kiew / Kyiv / Kyïv / Київ wurde an einem Turm im Stalin-Stil gebaut. Die Innenstadt Kiews wurde während des Rückzugs der Sowjetarmee vor der deutschen Wehrmacht 1941 weitgehend zerstört, die Hauptstraße „Kreschtschatik“ unter Stalin wiederhergestellt, der Hauptturm jedoch nie fertiggebaut. Der Nachfolger Josef Stalins, Nikita Chruschtschow, stoppte abrupt die Errichtung von Prestigebauten im Stalin-Stil, weil sie zu teuer waren und die Menschen rasch bezahlbare Wohnungen in großer Zahl brauchten. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

# Retour – Возвращать – Zurück – Атракај (Teil 1)

Ruud van Wijnen, Arnhem (NDL)

Hausnummer vergessen, nicht zugelassene Sprache, umgezogen, Verbindung unterbrochen, verstorben, nicht abgeholt, Annahme verweigert: Das sind einige und sicher nicht alle Gründe, warum eine Karte oder ein Brief den Adressaten nicht erreicht und an den Absender zurückgesandt wird. Je nach Naturell wird dieser überrascht, verärgert, besorgt oder gerührt reagieren. Oder er wird sich selbst als leicht vertrottelt erkennen. Unter Umständen wird er auch sein zurückgesandtes Poststück näher betrachten und auf abgeschlagene Stempel oder handschriftliche Vermerke untersuchen. Für die Rücksendung von Poststücken möchte ich vier Gründe unterscheiden (zweifellos gibt es noch mehr):

**1. Menschliche Gründe:** eine falsche oder unvollständige Anschrift, ein verzogener oder verstorbener Adressat oder einfach eine unleserliche Anschrift; auch mag der Adressat den Empfang der Sendung abgelehnt haben.

**2. Politische Gründe:** Krieg oder Zensur; ein vermisster oder kriegsgefangener Soldat, ein Zivilinternierter oder der Gebrauch einer nicht zugelassenen Sprache; „Heim ins Reich“, „Arbeitseinsatz“, „Verbindung unterbrochen“, „Firma erloschen“.

**3. Postalische Gründe:** „Unzureichend frankiert“, „Porto“, keine oder falsche Postfachnummer, „poste restante“ nicht abgeholt.

**4. Fiskalisch-philatelistische Gründe:** „Briefmarkenein-/ausfuhr verboten“, „Inhalt beschlagnahmt“ bei bewusst philatelistisch frankierten Sendungen oder solchen mit ungebrauchten beziehungsweise postfrischen Briefmarken als Inhalt; bewusst unvollständige oder falsche Postfachnummern, Phantomadressaten bei postlagernden Sendungen.

An den Absender **retournierte Postsendungen** hat es zu allen Zeiten gegeben. In diesem Artikel möchte ich dafür verschiedene **Beispiele aus der Philatelie Lettlands** geben.

## Zaristisches Russland

„**В. Зербень**“ über dem durchgestrichenen „*Гор. Пуза*“ lautet der Vermerk auf dem Dienstbrief aus dem Jahr 1911 (Bild 1): von Rīga zurück nach Serben, dem lettischen Dzērbene. Das kyrillische „В“ bildet den Anfangsbuchstaben des russischen Wortes *Возвращать* (Vozvrashchat) = Zurück. Die Anschriftenseite zeigt nicht nur, dass der Brief am 7. September 1911 auf dem Hilfspostamt Serben in der Provinz Livland (ЗЕРБЕНЬ ЛИФЛ) aufgegeben wurde, sondern auch, wer ihn aufgegeben hat: der Ortsbürgermeister der Landgemeinde (Volost) Kosen.



Bild 1 (siehe Text vorige Seite)

Auf dem Land, in Dörfern und Kleinstädten wussten die örtlichen Postboten oftmals selbst oder brachten es bei Nachbarn in Erfahrung, warum eine Karte oder ein Brief nicht zugestellt werden konnte.

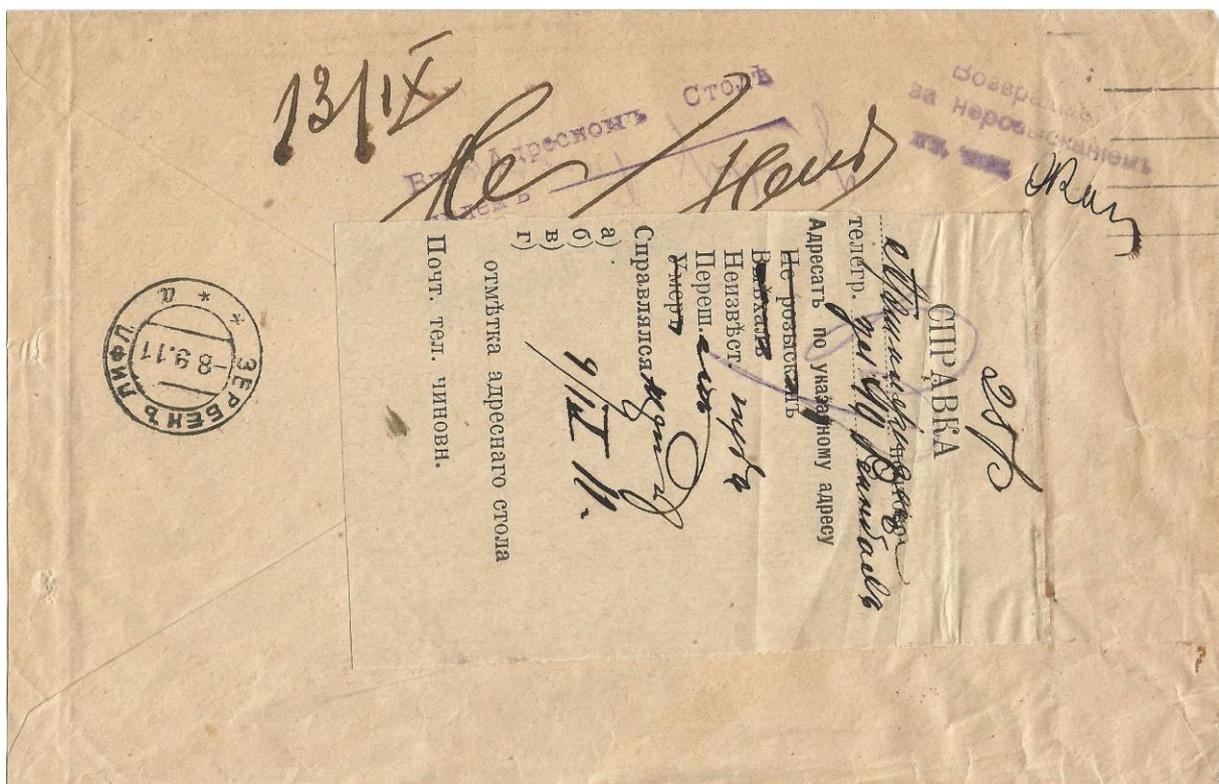


Bild 2: Der Zettel auf der Brieffrückseite (СПРАВКА = Hinweis) und zwei weitere Stempel belegt den vergeblichen Versuch der Post, den Brief Herrn Eduard Reinbach in der Artilleriestraße 40 in Riga zuzustellen.

War die Hausnummer falsch, war der Adressat verzogen oder verstorben? In größeren Städten – wie hier in Rīga – half in diesen Fällen das sogenannte „Adressbüro“. Dieses verfügte über obige Hinweiszettel, auf denen der Grund für die Unzustellbarkeit angegeben werden konnte.



Bilder 2a und 2b: Weder in Rīga noch nach Rücksendung in Serben wurden Datumstempel der Post abgeschlagen, was die Frage aufwirft, ob der Brief tatsächlich an den Absender zurückgeschickt wurde.

Am „9/IX 11“ notierte der Zusteller, dass der **„Empfänger an der angegebenen Adresse unbekannt“** war. Vier Tage später, am „13/IX“ (Bild 2a) bezeugen der Vermerk und der Stempel des Adressbüros, dass auch dessen Nachforschungen zu keinem Ergebnis führten: „Zurück wegen Unauffindbarkeit“ (Bild 2b).

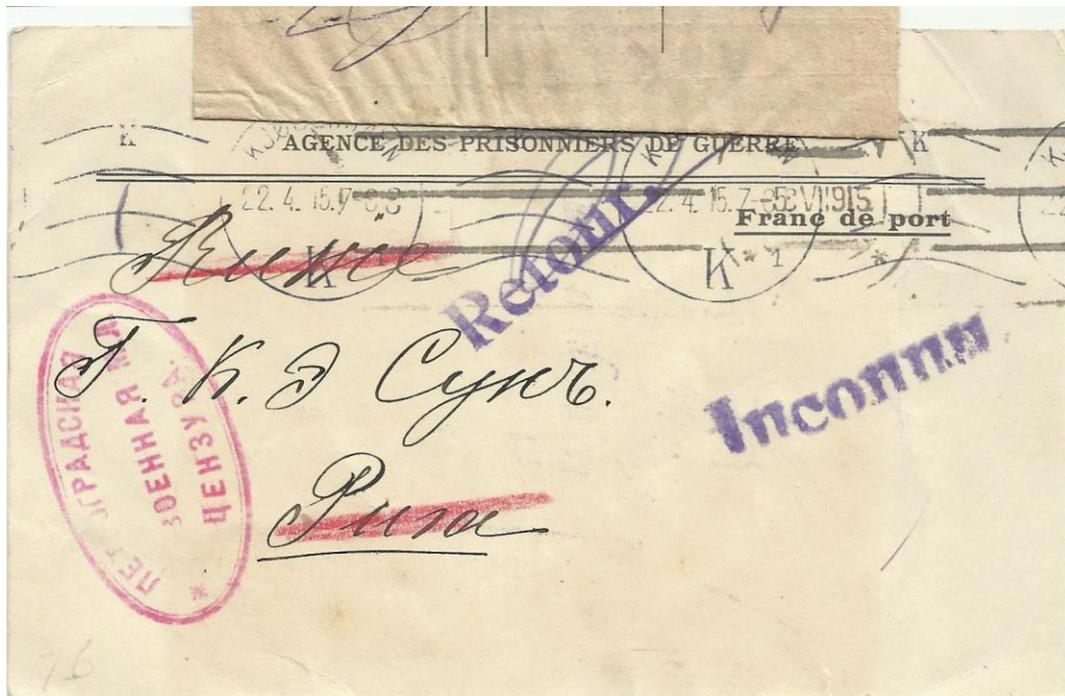


Bild 3: Vordruckkarte der Agentur für Kriegsgefangene des Dänischen Roten Kreuzes

**„Russland, G.K.E. Souk, Riga“** lautet die spärliche Adressangabe, mit der die „Agence des Prisonniers de Guerre“ des Dänischen Roten Kreuzes in Kopenhagen am 22. April 1915 die in Bild 3 gezeigte Vordruckkarte auf die Post gab. Bei den Agenturen für Kriegsgefangene des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, die in neutralen Staaten ange-

siedelt waren, konnten Bürger kriegführender Staaten Informationen zum möglichen Aufenthaltsort ihrer kriegsgefangenen beziehungsweise internierten Angehörigen in Erfahrung bringen. Dazu erhielt das Rote Kreuz von den kriegführenden Parteien entsprechende Namenslisten, aufgrund derer Auskunftsersuchen an den vermuteten Gewahrsams-Staat gestellt werden konnten. Das Ziel bestand also darin, über eine neutrale Stelle Kontakt zwischen Familienangehörigen kriegführender Parteien herzustellen.

Das Rote Kreuz in Kopenhagen schreibt am 22. April 1915 an die Angehörigen in Rīga: „Haben Ihren Brief vom 5. Januar erhalten. Die erforderliche Suche wird durchgeführt, und Sie werden schnellstmöglich über das Ergebnis informiert. Sobald die Anschrift der gesuchten Person bekannt ist, können Sie dieser schreiben. Dazu stecken Sie den Brief an Ihren Angehörigen ohne Briefmarke mit dessen genauer Anschrift in einen zweiten Umschlag an unsere Adresse. Wir leiten auch Pakete und Geld weiter.“

Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei dem Gesuchten um einen russischen Soldaten, der während des russischen Einfalls nach Ostpreußen 1914 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten war. Im August und September des Jahres waren zwei russische Armeen von deutschen Kräften bei Tannenberg und den Masurischen Seen vernichtend geschlagen worden. Über 100.000 russische Soldaten gerieten in deutsche Kriegsgefangenschaft.

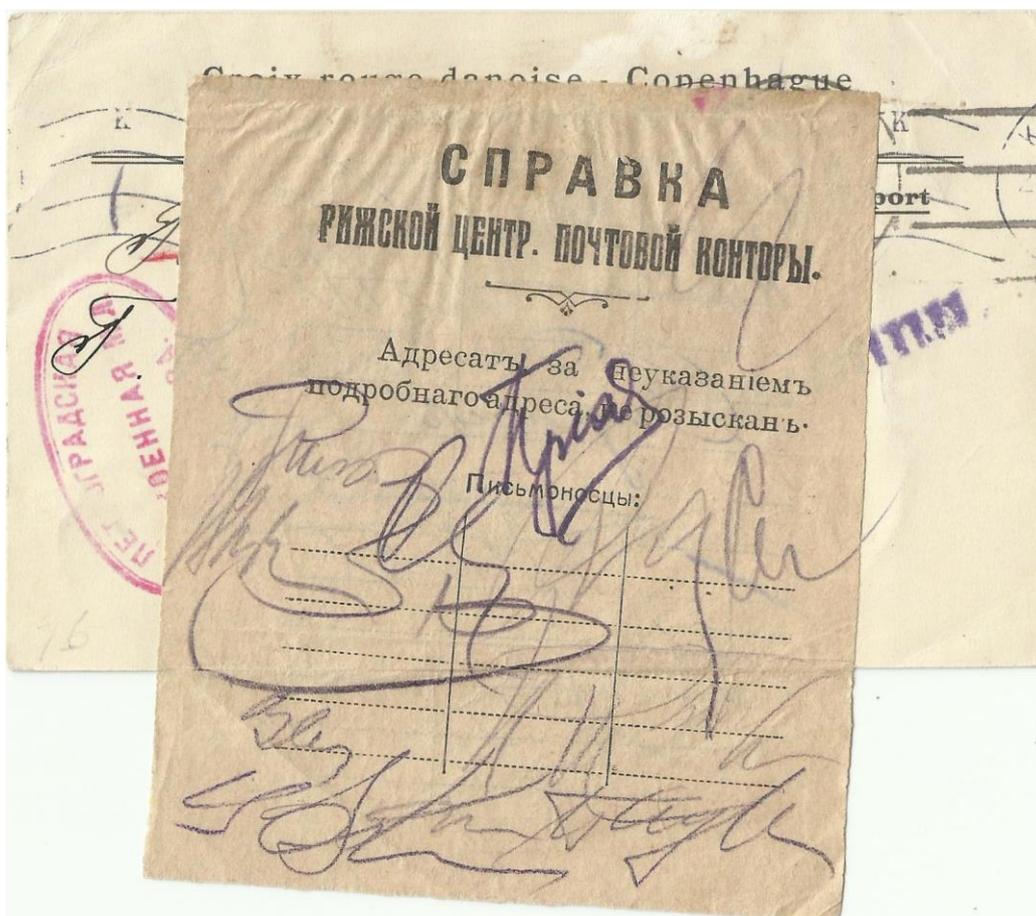


Bild 3a: Zehn verschiedene Postbeamte quittierten in Rīga auf dem Vordruckzettel, den Empfänger nicht ausfindig machen zu können.

Die Kriegsgefangenenkarte des Roten Kreuzes ging am 22. April 1915 in Kopenhagen auf die Post und erreichte über die Zensurstelle in Petrograd am 5./18. Mai 1915 ihren Zielort Rīga. Angesichts der Zahl der Initialen auf der Sprawka (dem Hinweiszettel) des Rīgaer Hauptpostamtes versuchten etwa zehn verschiedene Postbedienstete („ПИСЬМОИЦЫ“ = „Briefler“), die spärliche Adressangabe zu enträtseln; vergeblich: „**He розыкаънъ**“ – nicht zu finden. Mit den französischsprachigen Stempeln „**Retour**“ und „**Inconnu**“ versehen, lief die Karte zurück nach Kopenhagen.

### Postgebiet Ob. Ost

Nach ihren Siegen über die russischen Armeen in Ostpreußen 1914 und im südlichen Litauen während des Winters 1914/15 begann die deutsche VIII. Armee im April 1915 ihre Frühjahrsoffensive Richtung Norden in das Baltikum. Bereits am 8. Mai nahm sie Liepāja / Libau ein. Nach der Eroberung Kurlands stabilisierte sich die Front im November 1915 südlich Rīgas entlang der Düna für nahezu zwei Jahre.

Erst am 1. September 1917 nahmen deutsche Truppen ihre Offensivoperationen erneut auf. Bereits zwei Tage später nahmen sie das zuvor weitgehend evakuierte Rīga ein und stießen weiter nach Norden vor. Bis Ende November gelang die Einnahme weiter Teile Livlands und der estnischen Ostseeinseln, womit die Voraussetzungen für die vollständige Besetzung aller russischen Ostseeprovinzen im Februar 1918 geschaffen waren. Der Friedensschluss von Brest-Litowsk am 3. März 1918 beendete die Feindseligkeiten.

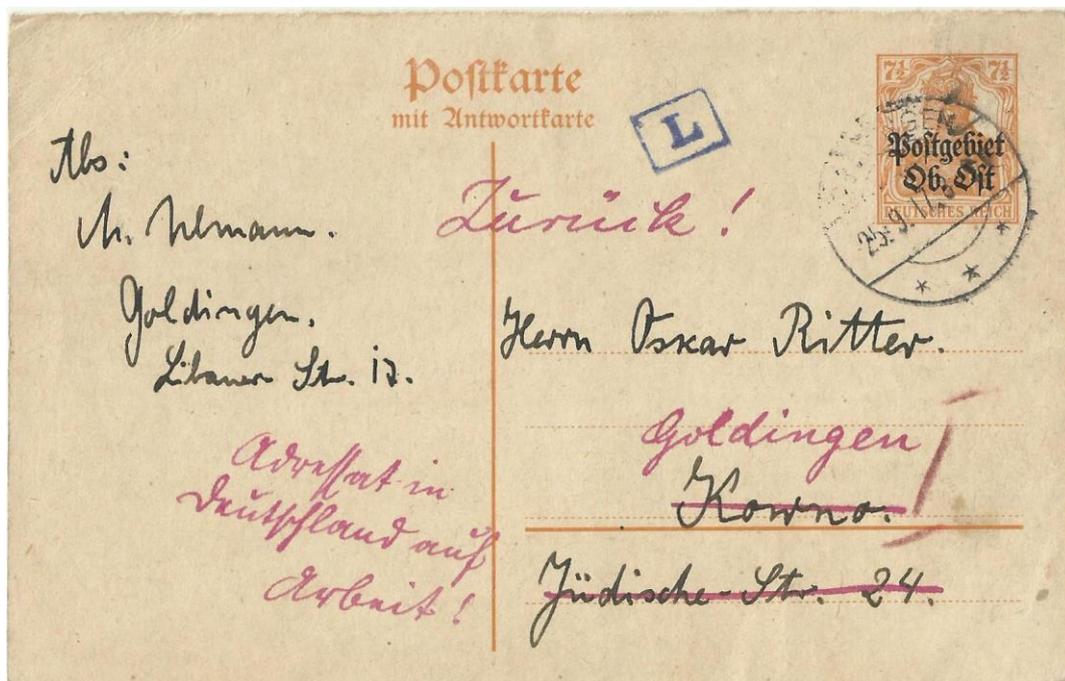


Bild 4 „Adressat in Deutschland auf Arbeit“, hieß es ergänzend zum Rücksendevermerk

Der deutsche Name für die Stadt Kuldiga in Kurland lautet Goldingen, in kyrillischen Lettern russischer Poststempel der Zarenzeit Гольдингенъ geschrieben. Bild 4 zeigt eine „Postkarte mit Antwortkarte“ zu 7 ½ Pfennig der Postverwaltung des Oberbefehlshabers Ost, deren Antwortteil am 25. September 1917, 8–9 Uhr Vormittag, in Goldingen auf den Postweg nach Kowno ging. Der Absender bittet den Adressaten in Kowno, ihm die Anschrift der dortigen „Kownoer Zeitung“ zu übermitteln. Die Karte stellte sich jedoch als unzustellbar heraus, da der **„Adressat in Deutschland auf Arbeit“** weilte und die Karte daher **„Zurück“** nach Goldingen zu senden war. Beide handschriftlichen Vermerke erscheinen in der nicht ungewöhnlichen hellroten Tinte. Der kleine rechteckige Stempel mit dem Buchstaben „L“ in Violett weist die Tätigkeit der Zensurstelle in Libau nach.



Bild 5 Eine abenteuerlich Reise erlebte der Ortsbrief aus Leipzig.

Niemals wird Frau Noll in Leipzig die Einladung zum Treffen der „Baltischen Landsleute“ am 24. September 1918, nachmittags um „½ 6 pünktlich“ erhalten haben (Bild 5). Bereits am Tag des Versands als Ortsbrief in Leipzig am 20. September wurde die Anschrift handschriftlich geändert und der Brief ohne nähere Angaben nach Rīga umadressiert. Über die Zensurstelle in Königsberg gelangte er Ende September an das Landespostamt

Ob. Ost in Rīga, welches die „Postabteilung des städtischen Vollstreckungsamtes“ einschaltete, um die genaue Anschrift Frau Nolls zu ermitteln.

Am 30. September vermerkte das Vollstreckungsamt auf seinem Hinweiszettel **„Ohne nähere Angaben nicht zu ermitteln“** (Bild 5a) und sandte den Brief zurück an das Landespostamt.

Dieses schlug am „2/X“ zweimal den Stempel **„Zurück an den Absender“** ab und sandte den Umschlag nach Leipzig. Doch wer war der Absender? Dies stand offensichtlich nicht auf dem Briefumschlag, und so hat die Kaiserliche Oberpostdirektion Leipzig diesen **„ZUR ERMITTLUNG DES ABSENDERS AMTLICH GEÖFFNET“** (Bild 5b).

Der Sekretär der „Baltischen Landsleute“ stellte sich als Absender der Einladung zum Treffen heraus. Frau Noll dürfte gleichwohl weder am Treffen noch am anschließenden „gemütlichen Beisammensein in der Thomas Brauerei“ teilgenommen haben, denn nachweislich des Stempels LEIPZIG 13 ENTLASTET mit Datum vom 8. Oktober 1918 lag das Treffen mittlerweile 15 Tage zurück<sup>1</sup>.

Bild 5b: Amtliches Siegel der Oberpostdirektion Leipzig, mit dem zur Ermittlung des Absenders geöffnete Briefsendungen wieder verschlossen wurden

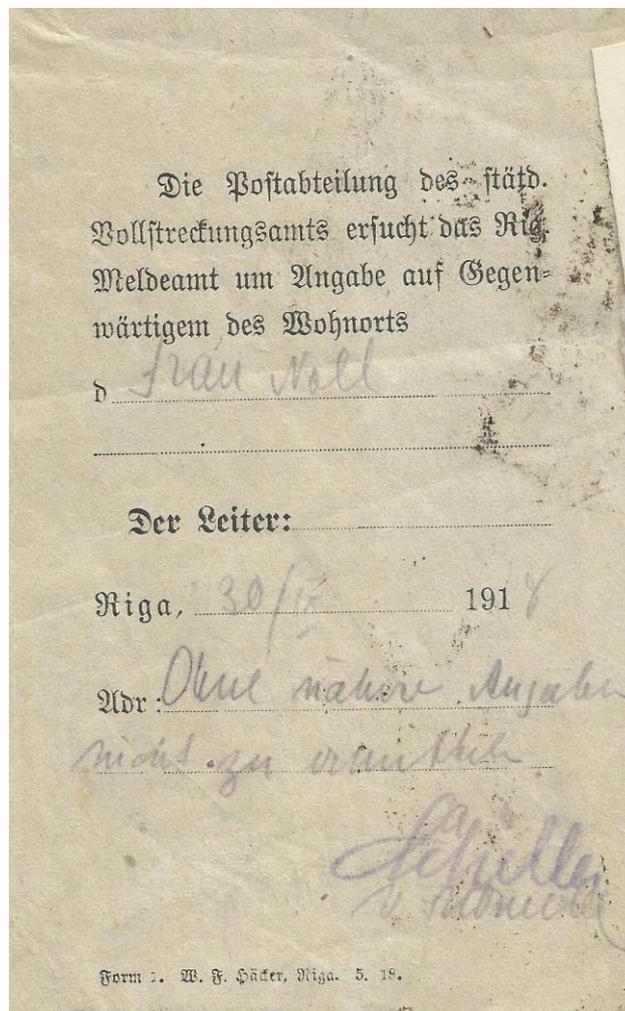


Bild 5a: Ausgefüllter Vordruckzettel mit dem Ersuchen der Post an das städtische Meldeamt in Rīga.

<sup>1</sup> Zum 1. Oktober 1918 stieg das Porto für den Ortsbrief von 7 ½ auf 10 Pfennig, für den Fernbrief von 10 auf 15 Pfennig. Das offensichtlich noch in Rīga am „2/X“ erhobene Nachporto von 8 Pfennig wurde in Leipzig schlussendlich nicht erhoben und handschriftlich annulliert, da der Brief am 20. September 1918 portorichtig als Ortsbrief aufgegeben worden war, Red.

Der deutsch-russische Waffenstillstand vom 15. Dezember 1917 ermöglichte erstmals seit dem 1. August 1914 wieder einen – wenn auch beschränkten – Postaustausch zwischen beiden Ländern. Die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen durch die Mittelmächte am 19. Februar 1918 beendete die Periode dieses so genannten ersten Postaustausches. Der Friedensschluss von Brest-Litowsk am 3. März führte erst ab dem 12. Juni zur Wiederaufnahme des Postaustausches, zum so genannten zweiten Postaustausch, bevor der allgemeine Waffenstillstand vom 11. November 1918 auch diesen bereits zwei Tage später beendete.

In die Phase des zweiten Postaustausches fällt der in Bild 6 vorgestellte eingeschriebene Brief aus Wenden/Cēsis vom 5. Dezember 1918 nach Moskau. Er kam nicht weiter als bis zum Landespostamt Rīga, das ihn mit dem Stempel „**ZURÜCK – Postverkehr unterbrochen.**“ versehen nach Wenden zurücksandte, wo er am 14. Dezember erneut eintraf.



Bild 6: Die Kriegereignisse verhinderten die Beförderung des Briefes, der Absender ließ sich nicht mehr ermitteln.

Da Absenderangaben fehlten, bemühten sich die noch anwesenden Postler der Ob. Ost-Verwaltung nachweislich der handschriftlichen Vermerke auf der Rückseite akribisch, jedoch erfolglos, diesen zu ermitteln. Schließlich vermerkten sie auf der Vorderseite handschriftlich „**unanbringlich**“. Am 23. Dezember 1918 besetzten bolschewistische Truppen Wenden/Cēsis und blieben bis zum 31. Mai 1919. Währenddessen verstaubte

das Einschreiben „irgendwo in einer Schublade“ des dortigen Postamts. Nach der Befreiung sandte die nunmehr lettische Post den Brief erneut nach Rīga, versehen mit der handschriftlichen Notiz „**Us Riga glabaschanai**“ an die dortige Niederlegungsstelle für nicht anbringliche Briefe. Dort erhielt der „Überroller“ die Registriernummer „45“.

### **Bolschewistische Besetzung 1918 bis 1920**

Als Folge der Niederlage im Ersten Weltkrieg musste Deutschland seine Truppen aus dem Baltikum weitgehend abziehen. Ihnen folgten von Osten unmittelbar bolschewistische Einheiten Sowjetrusslands. Lettgallen und Livland wurden im Dezember 1918 besetzt. Rīga fiel am 3. Januar 1919 in ihre Hände. Von Kurland blieb zeitweilig nur ein kleines Gebiet um die Hafenstadt Libau/Liepāja unbesetzt. Die Besetzung der lettischen Hauptstadt Rīga durch rote Truppen dauerte bis zum 22. Mai 1919. Bis Ende Januar 1920 sollte ganz Lettland befreit werden. Und erst mit dem Friedensschluss von Rīga erkannte die RSFSR am 18. März 1921 die Unabhängigkeit Lettlands an.

Die 50-Kopeken-Marke auf dem eingeschriebenen Brief aus Rīga nach der „Station Puschkin“ an der russischen Nordbahn trägt das Datum des Poststempels vom letzten Tag der sowjetrussischen Besetzung Rīgas, dem 22. Mai 1919 (Bild 7).

Bild 7:  
Brief vom Letzttag der  
sowjetrussischen  
Besetzung Rīgas



Offenbar arbeitete das Hauptpostamt „normal“ weiter, während sich der politische und militärische Machtwechsel vollzog. An dem Brief erinnert nichts an die Zeit der bolschewistischen Besetzung: Sowohl die Briefmarke als auch der Einschreibzettel stammen aus der Zarenzeit. Der lettische Datumstempel RIGA stammt bereits aus den Tagen vor der sowjetischen Besetzung Rīgas.

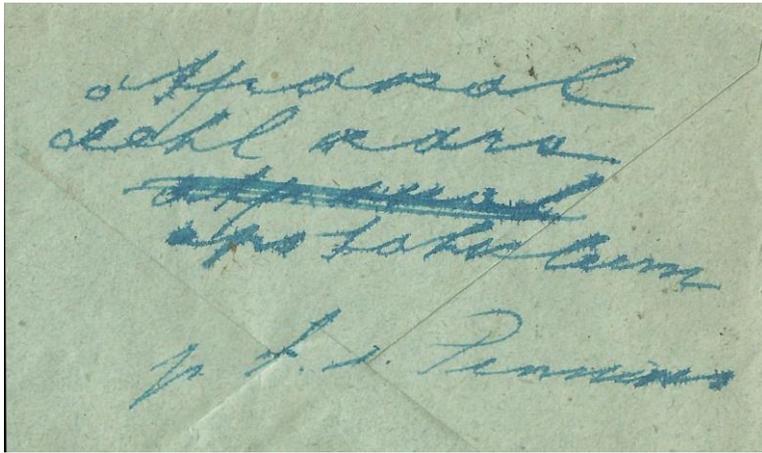


Bild 7a: Der rückseitige Vermerk dokumentiert, dass der Brief Rīga wohl nie verlassen hat.

Offensichtlich hat der Brief Rīga niemals verlassen, da das Hauptpostamt Rīgas bereits befreit war. Auf der Rückseite (Bild 7a) steht handschriftlich vermerkt „**Atpakal dehl kara apstakuleem**“, „**Zurück wegen Kriegszustand**“ (nun mit Sowjetrussland). Die Kartierungsnummer „206“ auf der Briefvorderseite weist darauf hin, dass seine Reise endgültig in der Niederlegungsstelle beim Hauptpostamt Rīgas endete.

### Unabhängigkeit 1918 bis 1940

Bild 8 stellt einen eingeschriebenen Brief aus Rīga nach New York mit Stempeldatum vom 10. Juli 1919 vor. Auf seiner Vorderseite (nicht abgebildet) steht bescheiden mit Blei vermerkt „**Retour**“.

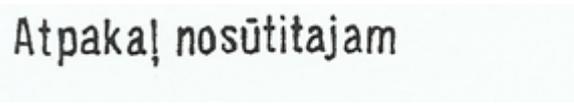
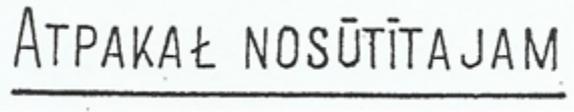
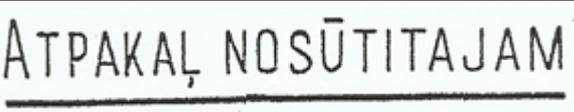


Bild 8: Der Inhalt des Briefes vom 10. Juli 1919 war auf Hebräisch verfasst. Daher verhinderte die Zensur die Weiterleitung nach New York.

Auf der Briefrückseite folgt die Erklärung: **„Ebreju waloda kor. nav peelaista - Zens. A.Sch“**, **„Korrespondenz in hebräischer Sprache verboten – Zens A. Sch“** (Agathe Schidlovskaja, Red.). Da der Brief keine Hinweise zum Absender trägt, endete auch seine Reise mit der Kartierungsnummer „253“ in der Niederlegungsstelle beim Hauptpostamt Rīga.

Das lettische Wort für „Zurück“ lautet „Atpakaļ“, auf Poststücken bisweilen handschriftlich abgekürzt „A“ oder „Atp.“. Soweit bisher bekannt, war Rīga die einzige Stadt Lettlands, in der besondere Stempel benutzt wurden, um Retouren kenntlich zu machen. **„Atpakaļ nosūtītajam“** bedeutet **„Zurück an den Absender“**. Ende der 1930er Jahre kam ein weiterer Stempel mit dem Text **„Atpakaļ sūtītājam“**, **„Sendungsrückgabe“** in Gebrauch. Beide Stempel blieben in Nutzung bis zum Ende der deutschen Besatzungszeit 1944<sup>2</sup>.

### Übersicht 1: Die bekannten Typen lettischsprachiger Retourstempel

Nr.	„Atpakaļ“ = „Zurück“	L x H	Bekanntes Nutzungsdaten
1	 (2. Zeile = Post- und Telegraphenbeamter)	52 x 5 mm	17.08.21
2		49 x 6 mm (Bild 11)	25.02.27 bis 31.03.38
3		69 x 4 mm (Bild 9)	02.08.33 bis 22.04.41
4		72 x 11 mm	16.04.25 bis 26.09.31 Mit „Ļ“
5		72 x 10 mm	17.04.25 bis 20.05.35 Mit „Ļ“

<sup>2</sup>van Wijnen, Ruud & von Hofmann, Harry 2006: *„Postalische Neben- und Verwaltungsstempel in Lettland 1918–1940“*, Studienmanuskript der Forschungsgemeinschaft Lettland (nicht veröffentlicht), Hamburg.

6	<b>Atpakaļ sūtītājam</b>	60 x 7 mm	29.03.39
7	<b>Atpakaļ sūtītājam.</b>	66 x 6 mm	26.02.40 bis 25.01.44
8	<b>ATPAKAĻ SŪTĪTĀJAM</b>	65 x 5 mm (Bild 10)	10.07.42 bis 23.03.44

Am 2. August 1933 sandte die Lettische Handels- und Industriebank in Rīga die in Bild 9 dargestellte Rechnung an einen Kunden. Der Versand im Ortsverkehr (*Šeit = Hier*) erfolgte seitens der Bank ohne Frankatur, weshalb die Post 20 Sant. Porto<sup>3</sup> erhob. Laut eines handschriftlichen Vermerks auf der Rückseite (nicht abgebildet) verweigerte der Adressat die Zahlung des Portos, weshalb die Post die Sendung an die Bank retournierte.

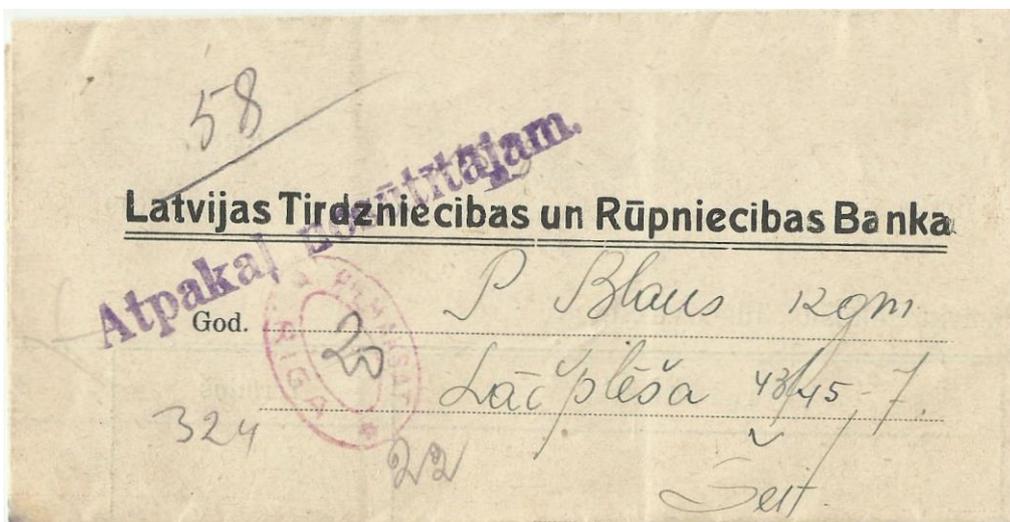


Bild 9: Der Empfänger verweigerte die Annahme des Ortsbriefes ohne Frankatur, weshalb die Sendung an den Absender, eine Bank, zurückging.

Zwei „Atpakaļ sūtītājam“-Stempel der lettischen Post aus den 1930er Jahren fanden auch während der deutschen Besatzungszeit bis 1944 weiter Verwendung. Einer davon „ziert“ den in Bild 10 dargestellten Ortsbrief der 2. Gewichtsstufe bis 40 Gramm (zweimal 8 Reichspfennig) aus Rīga mit Stempeldatum vom 26. Februar 1944.

In der „Adolf Hitlerstr. 15“ (Bild 10) wohnte der Empfänger nicht mehr, denn er war laut dem rückseitigen Vermerk nach Berlin verzogen, ohne seine neue Anschrift zu hinterlassen (Bild 10a). Mit Datum vom „28/II“ erfolgte vorderseitig die Streichung der Straßenanschrift und Rücksendung des Briefes an die Handels- und Kreditbank A.G., „**Atpakaļ sūtītājam**“.

<sup>3</sup> 14. Portoperiode vom 12. Dezember 1931 bis 14. April 1935: Briefe im Ortsverkehr 10 Santīmu, dito Postkarten im Orts- und Fernverkehr; Portobetrag = doppelter Fehlbetrag = 20 Santīmu

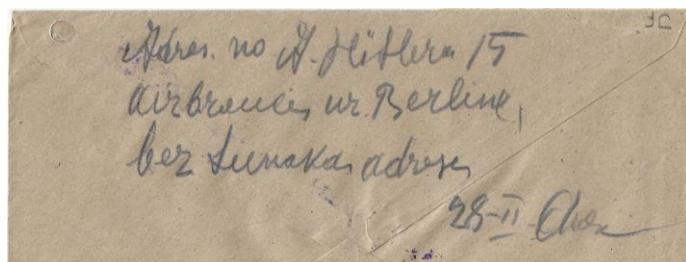


Bild 10: In der „Adolf Hitlerstr. 15“ wohnte der Empfänger nicht mehr, denn ...

Bild 10a: ... er war laut dem rückseitigen Vermerk nach Berlin verzogen, ohne seine neue Anschrift zu hinterlassen.

Es scheint, dass Mitte der 1930er Jahre so viele Adressaten die Annahme von Briefsendungen verweigerten, dass es sich für die Post lohnte, dafür besondere Stempel anfertigen zu lassen. Diese mussten sich im wahrsten Sinne „bezahlt“ machen, denn die Anfertigung derartiger Hilfsstempel ging zulasten des auftraggebenden Postamtes. Und dieses gab wiederum nur dann einen Hilfsstempel in Auftrag, wenn dessen Verwendung häufig zu erwarten war und somit Einnahmen zu erzielen waren. In diesem Zusammenhang steht auch der in Bild 11 dargestellte Brief aus Koknese mit Stempeldatum vom 30. März 1938 an das 2. Steuerinspektorat des Bezirks Rīga.

Die Gewichtskontrolle in Koknese ergab, dass der Brief mehr als 20 Gramm wog und somit für die zweite Gewichtsstufe bis 40 Gramm mit 30 statt 20 Santīmu zu frankieren war. Der doppelte Fehlbetrag, also 20 Santīmu, wurde fällig. Die Steuerbehörde verweigerte die Annahme. Die Post vermerkte mit zwei Stempeln „**Atsacījies**“ und „**Atpakal nosūtītājam**“, „**Annahme verweigert**“ und „**Zurück**“. Der Brief lief zurück an den Absender nach Koknese, und das alles binnen eines Tages.



Bild 11: Für die erste Gewichtsstufe zu 20 Santīmu war der Brief zu schwer.

Die Steuerbehörde verweigerte die Annahme und Zahlung der fehlenden Gebühr mitsamt Nachgebühr. Folglich sandte das Postamt in Rīga den Brief zurück.

Der Postbeamte in Rīga, der den in Bild 12 dargestellten Brief aus Ludza vom 23. Mai 1936 auf seinem Schreibtisch bearbeitete, ging dabei nicht nur gewohnt akribisch vor, sondern auch über die Postvorschriften hinaus.

Wie im zuvor dargestellten Fall bemerkte auch hier das Absenderpostamt, dass der Brief übergewichtig und somit der doppelte Portofehlbetrag, also 20 Santīmu, nachzuentrichten war. Auch hier verweigerte der Adressat, das Sozialministerium in Rīga, die Annahme des Briefes. Der Postler in Rīga strich nicht nur die Anschrift und ersetzte sie durch „A Ludza“, ebenso schlug er die schon bekannten Stempel „Atsacījies“ und „Atpakaļ nosūtījam“ ab. Und als ob das nicht reichte, kam auch noch der Stempel „Refusé“ zum Einsatz, der allerdings nur für den internationalen und nicht für den nationalen Postverkehr vorgesehen war. Es kann natürlich sein, dass der Stempel erst kurz zuvor geliefert worden war und der Postler einfach neugierig war zu sehen, wie er sich auf einem Briefumschlag wohl machen würde. Sei´s drum. Es sei ihm verziehen.

Der Brief lief jedenfalls zurück nach Ludza an das dortige Büro des Lettischen Roten Kreuzes, wurde von diesem mit 30 Santīmu nachfrankiert, neu adressiert und am 29. Mai 1936 erneut an das Sozialministerium in Rīga aufgegeben.



Bild 12: Zweimal reiste der Brief von Ludza nach Rīga, beim ersten Mal unterfrankiert, beim zweiten Mal korrekt freigemacht.

Für Retoursendungen an Absender im Ausland verfügte das Hauptpostamt in Rīga anfangs lediglich über zwei kleine, eher unscheinbare „Retour“-Stempel, die meist zusammen mit dem gleich gestalteten Stempel „Inconnu“ - „Unbekannt“ in Schwarz abgeschlagen wurden. Ein dritter, etwas auffälligerer Stempel, ist aus dem Jahr 1938 bekannt.

## Übersicht 2: Die Typen französischsprachiger Stempel „Retour“ und „Inconnu“

Nr.	„Retour“ und „Inconnu“ „Zurück“ und „Unbekannt“	Farbe	L / H	Bekannte Nutzungsdaten
1	<i>Retour.</i>	Schwarz	18 x 6/4 mm	28.08.21 bis 27.04.22
2	RETOUR.	Schwarz	20 x 7/4 mm	06.04.26 bis 01.12.36 (Bilder 13 und 14)

3	<b>Retour.</b>	Rot	22 x 5/4 mm	23.11.38 (Bild 16, siehe 2. Teil des Artikels))
4	<i>Inconnu.</i>	Schwarz	24 x 6/4 mm	28.08.21 bis 27.04.22
5	<b>INCONNU.</b>	Schwarz	30 x 7/5 mm	19.10.31 bis 23.11.38

Der Leser der Zeitschrift, welche unter Streifband am 6. Februar 1926 aus Ludwigslust in Mecklenburg nach Płavinas auf die Reise ging (Bild 13), hielt sich dort nicht mehr unter der angegebenen Anschrift auf. Die Post in Płavinas ging offenbar davon aus, dass er sich unter unbekannter Anschrift in Rīga aufhielt und sandte das Streifband am 11. Februar „**uz pieprasijumo**“, also postlagernd dorthin. Aber Herr Bluhm kam nicht, um seine Zeitung abzuholen. Versehen mit verschiedenen Streichungen in Rot und den beiden in Violett abgeschlagenen Stempeln „**Nav pieprasita / Non réclamé**“, „**Nicht behoben**“ und „**RETOUR**“ erreichte die Zeitschrift genau zwei Monate nach ihrem Erstversand ungelesen am 6. April erneut Ludwigslust.

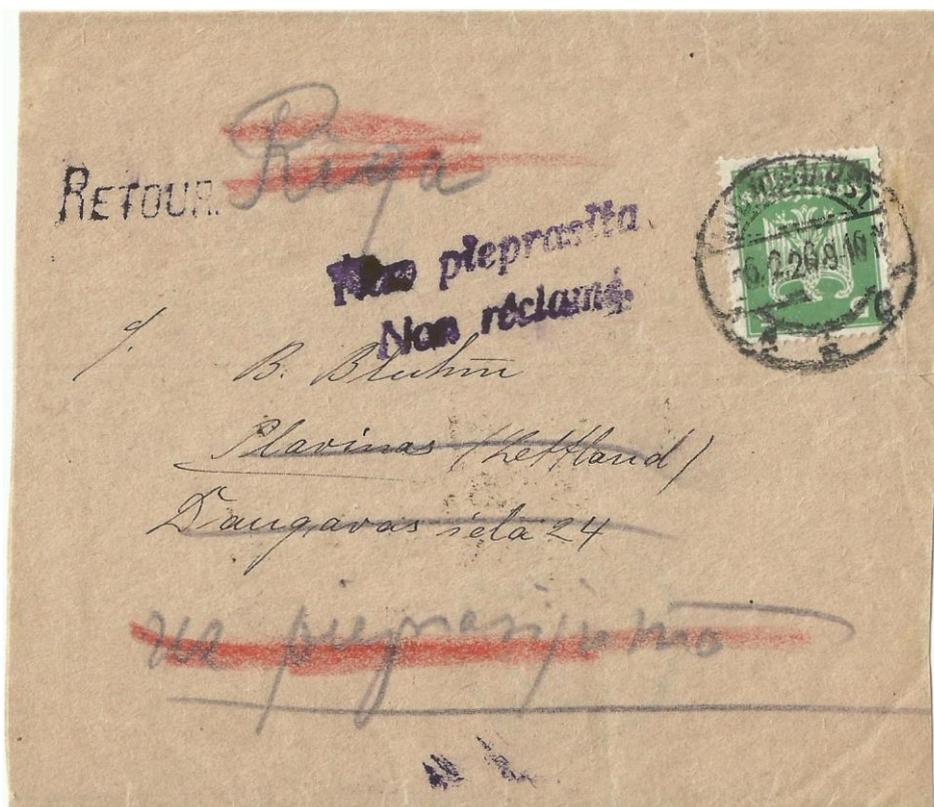


Bild 13 :Von Ludwigslust reiste der Brief über Płavinas nach Rīga, um schließlich nach Ludwigslust retourniert zu werden.

„Zivilingenieur“ Walter Scheffé aus Wesermünde-Lehe adressierte am 12. Dezember 1930 die in Bild 14 dargestellte Postkarte an die „Marinewerft Andreashafen in Lettland“. Er berichtet, dass er aus der Presse vernommen habe, dass in „Markgrafen“ ein neues lettisches Motorrettungsboot zu Wasser gelassen worden und er als Schiffsausstatter sehr daran interessiert sei, dieses Boot auszustatten, so wie er das bereits für das neueste große deutsche Rettungsboot getan habe.



Bild 14: Einen Ort „Andreashafen“ gab es in Lettland nie, auch der Versuch mit „Andrej osta“ scheiterte.

Nun gab und gibt es in Lettland keinen Ort namens „Andreashafen“, an dem die Karte hätte zugestellt werden können. Das Adressbüro der Hauptpost Rīgas entschied sich daher, es mit „Andrej osta“ zu versuchen, dem alten Binnenhafen Rīgas an der Daugava / Düna. Dies war aber nun kein Seehafen, und eine Marinewerft gab es auch nicht. So ging die Karte schließlich am 23. Dezember, unter anderem versehen mit den Stempeln „RETOUR“ und „L'adresse insuffisante“ - **Unvollständige Anschrift** - zurück nach Deutschland.

Fortsetzung folgt in der BALTIKUM 16.

# Neu entdeckte litauische Stempel

aus dem ehemaligen Vilnius-Gebiet und nahegelegenen Orten, nachverwendet unter deutscher Besetzung 1942

Carsten Alsleben, Potsdam (D), und Martin Bechstedt, Bargteheide (D)

## 1. Das Vilnius-Gebiet

Das Gebiet um Vilnius/Wilno/Wilna (im Folgenden als Vilnius-Gebiet bezeichnet) war infolge seiner heterogenen Bevölkerung Jahrzehnte ein „Zankapfel“ zwischen Litauen und Polen. Dessen Grenzen veränderten sich infolge mehrerer Waffenstillstände und Verträge im Laufe der Jahre mehrfach.

Als im Friedensvertrag von Suwalki vom 8. Oktober 1920 auf Veranlassung des Völkerbundes das Gebiet um Wilna Litauen zugesprochen wurde, marschierten am 9. Oktober polnische „Freiwilligenverbände“ unter General Żeligowski in die Stadt Wilna und das sie umgebende Gebiet ein. Mit der Proklamierung des „unabhängigen“ Staates „Mittellitauen / Litwa Šrodkowa“ am 12. Oktober 1920 und dem Anschluss an Polen am 16. April 1922 kam das Gebiet unter polnische Postverwaltung. Es wurden ausschließlich polnische Postwertzeichen und Stempel bis zur erneuten Besetzung des Gebietes durch sowjetische Truppen im September 1939 verwendet. Die UdSSR übergab das Gebiet mit kleinen Veränderungen dem litauischen Staat, so dass ab dem 10. Oktober 1939 erneut litauische Postwertzeichen zur Ausgabe kamen.

Historiker haben diese Übertragung nicht zu Unrecht als „vergiftetes Bonbon“ bezeichnet, denn schon am 14. Juni 1940 marschierten sowjetische Truppen in Litauen ein und beendeten am 3. August mit der Eingliederung in die UdSSR für 50 Jahre die Unabhängigkeit des Landes.

Im Zuge des Überfalls deutscher Truppen auf die Sowjetunion im Juni 1941 wurde auch das Gebiet Litauens deutsch besetzt. Alte Stempel der Republik Litauen wurden daraufhin wieder für den zivilen Postdienst hervorgeholt – sie waren teilweise vor den sowjetischen Besatzern versteckt worden. Diese Stempel gehören deshalb zum Sammelgebiet Republik Litauen. Hier sollen Exemplare aus dem Vilnius-Gebiet vorgestellt werden, die bisher im **Stempelhandbuch Fugalewitsch/Bechstedt**<sup>1</sup> (nachfolgend „Fu“ abgekürzt) unbekannt oder nur unvollständig abgebildet waren. Der Stempel GAIŽIŪNAI ST. / g wird genauer untersucht.

Die in Abb. 1 dargestellte Karte mit den Postorten umfasst das Vilnius-Gebiet, das Litauen 1939 von der Sowjetunion erhielt ("westliches Vilniusgebiet") und zeigt darüber hinaus im Süden und Osten Landstriche, die die Belarussische Sozialistische Sowjetrepublik

---

<sup>1</sup> Fugalewitsch, Vytautas & Bechstedt, Martin 2015: Handbuch Poststempel in Litauen – Normstempel und provisorische Entwertungen 1918–1940/41.

erst im November 1940 an die Litauische Sozialistische Sowjetrepublik abtreten musste ("östliches Vilniusgebiet")."

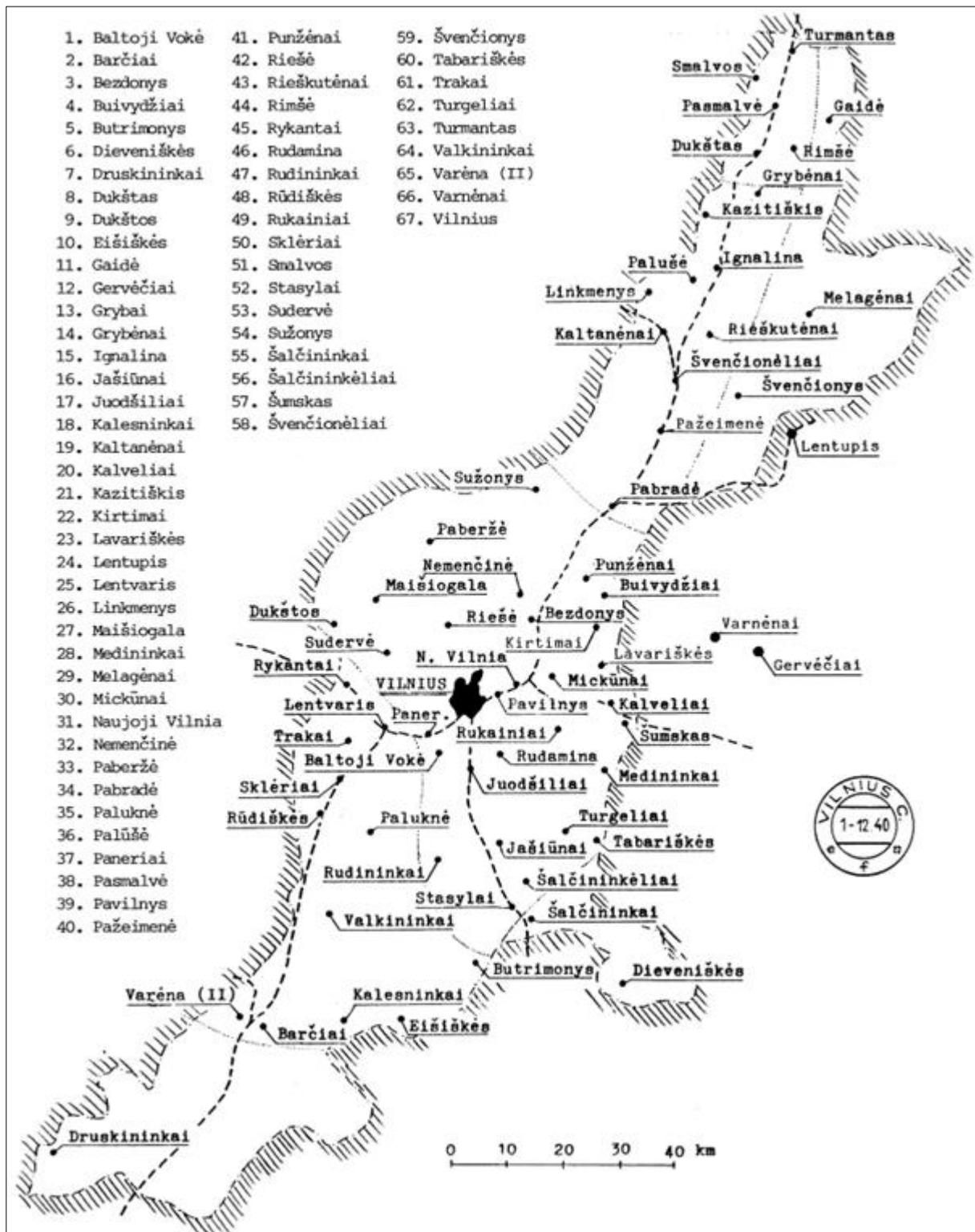


Abb. 1 aus: Stempelhandbuch Fugalewitsch/Bechstedt, S. 308

## 2. Bislang im Handbuch nicht erfasste Stempel

Nr. Fu	Postort / Unterscheidungsbuchst.	Anmerkungen zum Ort	Stempel-datum
Neue Fu Nr. 314/1	BARČIAI / a	= neuer Postort im ehem. Vilnius-Gebiet <b>Nr.2</b> Atlaskoordinaten 56 Ze23, Google Maps 5MQC+6MJ Rajongemeinde Varėna <sup>2</sup>	17.2.42
Neue Fu Nr. 329/1	BEZDONYS / a	= neuer Postort im ehem. Vilnius-Gebiet <b>Nr.3</b> Atlaskoordinaten 53 Ad20, Google Maps RG39+J7J nahe Vilnius nordöstlich Bahnstation Linie Vilnius-Švenčionėliai-Dünaburg	4.2.42
Neue Fu Nr. 432/1	GAIŽIŪNAI ST. / g	= neuer Stempel Atlaskoordinaten 44 Zb18, Google Maps 28RG+WF9 Eisenbahnknotenpunkt Nähe Jonava an den Bahnlinien nach Vilnius, Kaunas, Šiauliai und Ukmergė sowie Station für militärischen Übungsplatz und Flugplatz (siehe untenstehender Text)	21.II.42
Neue Fu Nr. 1108/1	RŪKAINIAI / a	= neuer Postort im ehem. Vilnius-Gebiet <b>Nr.49</b> Atlaskoordinaten 53 Ad21, Google Maps JG67+MVC Südöstlich von Vilnius an der Straße M 12 Richtung Aschmjany/Ošmjany (nordöstlich Lida/Belarus)	16.3.42

In der Tabelle dargestellte Atlaskoordinaten stammen aus dem „Euroatlas Baltische Staaten“, RV Verlag ca. 1990. Die roten Nummern wurden der Karte des Vilnius-Gebietes (Abb. 1) entnommen.

Abb. 2a – d: Neu entdeckte Stempel



BARČIAI / a Typ 8

BEZDONYS / a. Typ 8

GAIZIUNAI ST. / g Typ 6

**Ist ein Stempel GAIŽIŪNAI ST. mit dem Kennbuchstaben g, wie hier abgebildet, schlüssig?**

**Gaižiūnai** ist heute ein Dorf mit 167 Einwohnern (Angabe von 2011). Es liegt im **Amtsbezirk Dumsiai** in der litauischen **Rajongemeinde**

<sup>2</sup> In Litauen gibt es insgesamt vier Orte mit dem Namen BARČIAI (Rajons Varėna, Lazdijai, Trakai, Širvintos),

**Jonava** an den Eisenbahnlinien nach Vilnius und Kaunas im Bahnabschnitt **Jonava-Kaišiadorys**. Die ehemalige Grenze zum Vilnius-Gebiet ist nahe.

Im Handbuch ist ein Stempel mit dem Unterscheidungsbuchstaben b bekannt (Fu Nr. 432). Früher war die Station ein **Eisenbahnknotenpunkt** Nähe Jonava an den Bahnlinien nach Vilnius, Kaunas, Šiauliai und Ukmergė sowie Bahnhof für einen großen, 1930 eingerichteten militärischen Übungsplatz und einen Flughafen. Die Benutzung mehrerer Stempel für diesen logistisch wichtigen Ort ist deshalb anzunehmen, die Existenz eines Stempels mit dem Unterscheidungsbuchstabe g schlüssig<sup>3</sup>.

Die Station Gaižiūnai (siehe Foto) hat heute ihre Rolle als Knotenpunkt verloren (siehe Foto), die Bahnstation Jonava ist heute von größerer Bedeutung.



Abb. 3a Bahnhofsgebäude



Abb. 3b: Gleisanlagen

Bildquellen: Wikipedia [23.11.20]

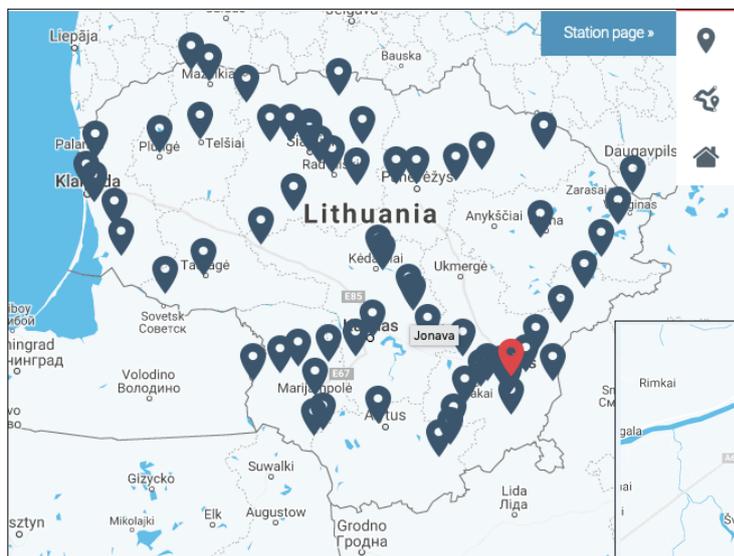


Abb. 4a:  
Streckennetz der litauischen Eisenbahn  
AB Lietuvos geležinkeliai (LTG)  
Rote Markierung: Vilnius

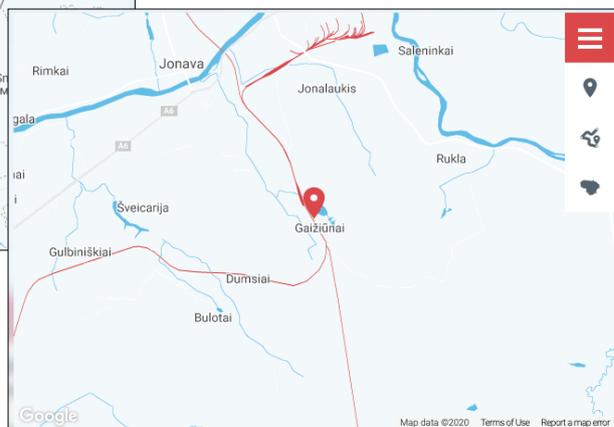


Abb. 4b:  
Station GAIŽIŪNAI südlich JONAVA  
(Karten © LTG 2020)

<sup>3</sup> Da bei litauischen Stempeln normalerweise kein Unterscheidungsbuchstabe in der alphabetischen Reihenfolge ausgelassen wurde, müssten im Bahnhofspostamt des Ortes etwa sieben Stempel benutzt worden sein, vorausgesetzt es war keiner durch Beschädigung unbrauchbar geworden. Gab es so viele Stempel?"

Der **militärische Flughafen** von Bedeutung lag in der Nähe der Ortschaft, etwa neun Kilometer südöstlich der Stadt Jonava, nach Kaunas waren es 30 Kilometer nach Südwesten; die Stadt Ukmergė liegt circa 40 Kilometer im Nordosten. Er wird heute nicht mehr als Flugplatz genutzt und steht für Motorsport-Events bereit, außerdem als Deponie. Ebenfalls wurde 1930 ein **Truppenübungsplatz** errichtet, der auch noch von der Roten Armee nach der Besetzung genutzt wurde. Zum Erreichen dieser beiden Einrichtungen diente auch der Bahnhof Gaižiūnai, so dass höheres Postaufkommen schlüssig erscheint.

Abb. 5: Das Gelände des Truppenübungsplatzes heute (Quelle: Wikipedia)



### 3. Stempel mit deutlichen Abweichungen oder Ergänzungen zu den Abbildungen im Handbuch

Nr. Fu	Postort / Unterscheidungsbuchst.	Anmerkung	Stempeldatum	Seltenheit
402 ?	DUOKIŠKIS / c ?	oder verstümmeltes a ? ähnlich Fu 402, <b>hier allerdings Gitter mit 11 statt 10 Strichen</b>	6.II.42 <b>Datum kopfstehend</b>	4
747 ?	LEKĖČIAI / a	<b>unteres Gitter mit 12 Strichen</b> , Fu 747 nur mit 11, abweichende Zeichnung des Unterscheidungsbuchstabens	21.II.42 (neu)	4
824 ?	MUNIŠKIAI P.AG. / a	im Unterschied zu Abb. in Fu, <b>hier mit großen Ziffern in Datumszeile</b>	10.III.42 (neu)	4
905 ?	PAKRAŽENTIS-AG. RAS. APSK.	im Unterschied zu Fu <b>hier mit Bindestrich</b>	13.X.42	4
1220	SURVILIŠKIS / b	<b>Stempel im Handbuch unvollständig</b> Atlaskoord. 43 Za16, Google Maps C2XM+6V4 Fu Postortsliste Nr. 561, Kreis Kėdainiai	21.VII.1942	5
1566 ?	ŽELVA / a	<b>Datumszeile mit großen Ziffern</b> ; bei Fu mit kleinen Ziffern	12.XII.1941 (neu)	2
1568 ?	ŽEM. KALVARIJA / a	ähnlich Fu 1568, aber <b>Gitter mit 14 Strichen</b> ; letztes A in Kalvarija reicht bis zum unteren Gitter	6.I.42	3

Alle Stempel mit Fragezeichen weisen so deutliche Abweichungen von den Abbildungen/Angaben im Handbuch auf, dass es eventuell andere Stempelgeräte sein könnten. Das muss durch weitere Funde bestätigt werden. Die mit Fragezeichen angegebene Nummer ist die Katalognummer aus dem Stempelhandbuch Fugalewitsch/Bechstedt für den nächstähnlichen Stempel. „Neue“ Stempeldaten liegen außerhalb der bislang bekannten Zeiträume. Die Seltenheitsbewertung ist im Katalog erläutert (1=sehr häufig, 5=sehr selten).

Abb. 6a – f: Stempel mit deutlichen Abweichungen oder Ergänzungen



DUOKIŠKIS / c [?]



MUNIŠKIAI P.AG. / a



LEKĖČIAI / a



ŽELVA / a



ŽEM. KALVARIJA / a



PAKRAŽENTIS-AG. RAS. APSK.

Herrn Max Jaser  
München 5  
Johannstr. 28/II

# Protokoll der Mitgliederversammlung 2023

der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. an der Sportschule des Fußballverbandes Mittelrhein, Sövenner Straße 60, 53773 Hennef, am 13. Mai 2023

**Anwesende:** Martin Bechstedt, Torsten Berndt, Friedhelm Doell, Bernhard Fels, Michael Haslau, Reinhard Heinrich, Olaf Hoffmann, Thomas Löbberring, Doris Masch, Olav Petri, Hans Pijpers, Hannes Westendorf, Michael Wieneke, Ruud van Wijnen

**Entschuldigte:** Carsten Alsleben, Yehoshua Eliashiv, Wolfgang Heuberger, Karl Lukas, Heinz Lukaschewitz, Karlheinz Stöckner

**Gäste:** keine

**TOP 1** Der Vorsitzende, Torsten Berndt, eröffnete die Mitgliederversammlung um 13:30 Uhr. Er hieß die anwesenden Mitglieder aus Deutschland, Luxemburg und den Niederlanden herzlich willkommen. Nach dem Feststellen der fristgerechten Einberufung der Versammlung und ihrer Beschlussfähigkeit erhoben sich die Mitglieder zur Totenehrung.

**TOP 2** Gemäß § 7 der Satzung in Verbindung mit § 2 Abs. 2 Nr. 6 der Geschäftsordnung wählte die Mitgliederversammlung Martin Bechstedt einstimmig bei Enthaltung des Betroffenen zum Protokollführer sowie Ruud van Wijnen und Thomas Loebbering zu Kassenprüfern, wiederum einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen.

**TOP 3** Die Vorstandsmitglieder informierten die anwesenden Vereinsmitglieder über ihre Tätigkeiten des vergangenen Vereinsjahres. Nachstehend die Rechenschaftsberichte:

## 3.1. Bericht Vorsitzender Torsten Berndt

„Der Vorstand arbeitete in einer ruhigen und gelassenen Atmosphäre zusammen. Am Rande unserer digitalen Stammtische, telefonisch oder per E-Mail stimmten wir alles zügig ab. Dabei banden wir oftmals auch die Fachredakteure ein, die wir auch zur Vorstandssitzung vor dieser Mitgliederversammlung eingeladen haben. Außerdem konnten wir auf die Expertise Michael Wienekes zurückgreifen, ebenfalls Teilnehmer der Vorstandssitzung.

Von außen wurden verschiedene Fachfragen an die Arbeitsgemeinschaft Baltikum herangetragen. Die jeweiligen Experten für die Sammelgebiete konnten alle beantworten.

Dass dies keineswegs selbstverständlich ist, musste ich in den Jahren bei Philapress feststellen.

Ihnen allen danke ich für die exzellente Zusammenarbeit in den vergangenen zwölf Monaten!

Im Mittelpunkt meiner Arbeiten standen drei Bereiche: Bürokratie, Erstellung der BALTIKUM und Teilnahme an Messen. Allgemein möchte ich noch darauf hinweisen, dass es hilfreich ist, bei Anrufen den Namen und die Rufnummer auf der T-Net-Box zu hinterlassen. Nach Feierabend fand ich bis zu zehn Rufnummern mit dem Hinweis „Rückruf zu Ihrem Telekom-Tarif mit der Sieben“ vor. Da wäre es gut, gewichten zu können, ohne erst einmal die Rufnummern nachschlagen zu müssen.

**A. Bürokratie:** Zeitlich aufwendig war die Eintragung im Vereinsregister, wobei wir Glück hatten, dass die nötigen Unterlagen des Hennefer Notars gerade noch rechtzeitig vor Beginn der Sommerferien in Baden-Württemberg einlangten. Das in Konstanz übliche Verfahren, die Unterschrift auf einem vom Amtsgericht zur Verfügung gestellten Formular zu beglaubigen, lehnte der Hennefer Notar ab. Er wollte die Unterschrift auf seinem Schriftsatz beglaubigt wissen. Die Eintragung konnten wir bis Ende August abschließen, Gesamtdauer rund drei Monate ...

Über den Wechsel der Bankverbindung haben wir in Heft 14 der BALTIKUM berichtet. Michael Haslau hat die Kärnerarbeiten dafür geleistet. Dank seiner Einsatzbereitschaft konnten wir einige nötige Formalitäten am Rande meines Berlin-Aufenthaltes Ende September ohne übermäßigen Zeitaufwand erledigen.

Über den Kontakt zu anderen Arbeitsgemeinschaften gelang es schließlich, in Konstantin Frey einen deutlich günstigeren Drucker für die BALTIKUM zu finden.

**B. Erstellung der Zeitschrift BALTIKUM:** Die Autoren und die Fachredakteure Thomas Löbbeling (Estland), Ruud van Wijnen (Lettland) und Martin Bechstedt (Litauen) – alle drei waren zugleich Autoren – haben die Herkulesarbeit geleistet. Wichtig war vor allem, dass alle Artikel fachlich geprüft und somit sicher waren. Die BALTIKUM geht auch an andere Arbeitsgemeinschaften und an philatelistische Bibliotheken. Dort dient sie unter anderem als Quelle und auch als Zitierwerk. Daher sind Faktenprüfungen gleichermaßen wichtig wie bei wissenschaftlichen Fachzeitschriften.

Anpassungen waren vor allem wegen der Eigenheiten von Word nötig, beispielsweise der falschen Darstellung der Anführungszeichen und Gedankenstriche. Diesbezüglich muss ich gestehen, keine Idee zu haben, welche Vorschläge ich machen kann, um dies zu verbessern, denn die Eingabe über die „alt“-Taste kann im Druck Probleme hervorrufen. Die Eigenheiten von Word erschwerten auch die eigentliche Arbeit; es ist schon etwas nervend, wenn die morgens geöffnete Datei ein anderes Bild zeigt als die am Abend zuvor gespeicherte. Glücklicherweise scheint es gelungen zu sein, dass alle im Deutschen nicht üblichen Zeichen eingefügt sind.

Eine Zeitschrift mit QuarkXPress oder mit Microsoft Word zu produzieren, ist wie einen Reise- oder Güterzug zu fahren. Der Unterschied scheint gering, real ist er gewaltig. Glücklicherweise hat Friedhelm Doell alles zurechtrücken können, soweit es mit der verwendeten Software möglich ist.

Allen danke ich für die gute Zusammenarbeit, die letztendlich fast zwei Monate in Anspruch nahm.

**C. Teilnahme an Messen:** Die Arbeitsgemeinschaft Baltikum war Ende Oktober 2022 auf der Internationalen Briefmarken-Börse Ulm vertreten, außerdem Anfang März auf der Philatelia in München. Jeweils gestalteten Friedhelm Doell, Reinhard Heinrich, Thomas Löbbeling und ich den Stand. An den zwei Tagen in München hatten wir gefühlt einen größeren Besucherverkehr als an den drei Tagen in Ulm. Allerdings kann es sein, dass sich eine gleiche Zahl Besucher in Ulm nur über mehr Stunden verteilt hat. Wir trafen einige Mitglieder, beantworteten viele Fragen und sprachen mit zahlreichen Kollegen anderer Arbeitsgemeinschaften.

Das Konzept in München, ausgearbeitet vom Präsidenten des APHV, Wolfgang Lang, sagte uns mehr zu. Er schuf eine solide Mischung der Stände der Fachhändler, Auktoren, der Verbände und der Vereine – neben den Arbeitsgemeinschaften waren auch Ortsvereine vertreten. Auf diese Weise war ein Austausch möglich, der in Ulm wegen der Trennung in eine Halle mit kommerziellen Ständen und eine mit ideellen Ständen sowie Ausstellungsrahmen erschwert war.

In Ulm fand ein Literaturwettbewerb statt, an dem Exponate der Arbeitsgemeinschaft Baltikum erfolgreich teilnahmen. In Heft 14 der BALTIKUM erschien ein Bericht, der hier nicht zu wiederholt werden braucht. 14 Tage nach der Mitgliederversammlung nimmt die Arbeitsgemeinschaft Baltikum an der IBRA mit verschiedenen Exponaten teil.

In Ulm standen wir vor leeren Ausstellungsrahmen und suchten im Kontakt zu anderen Arbeitsgemeinschaften nach Ideen, wie wir diese füllen können. Für künftige Messen hat Friedhelm Doell Plakate gestaltet, die in die Ausstellungsrahmen passen, aber auch an Trennwänden befestigt werden können. Am Rande der Mitgliederversammlung präsentiert er sie. Der Vorstand hofft auf weitere Anregungen der Mitglieder.

In Ulm arbeiteten wir mit der Arbeitsgemeinschaft Österreich, der Arbeitsgemeinschaft Russland/UdSSR und der Forschungsgemeinschaft Nordische Staaten zusammen. Das Konzept war eigentlich zusammen mit Dr. Jan Clauss für die OSTROPA in Berlin entwickelt worden. Seine Arbeitsgemeinschaft Jugoslawien und Nachfolgestaaten konnte in Ulm nicht vertreten sein.

Dieses Jahr planen wir wiederum mit Ulm. Außerdem ergab sich die Gelegenheit, vom 3. Juni bis 2. Juli an einer Ausstellung in Berlin teilzunehmen. Ihre Themen „75 Jahre Währungsreform – 75 Jahre Luftbrücke – 75 Jahre Markenland Berlin“ haben zwar nichts mit dem Baltikum zu tun, doch können wir die Chance nutzen, die Baltikums-Philatelie auch

in Berlin zu präsentieren. Michael Haslau und ich gestalten den Stand, als Kooperationspartner haben wir die Interessengemeinschaft Israel gewonnen. Für kommendes Jahr sehen wir wieder eine Teilnahme an der Philatelia in München vor.

Allen Aktiven, die an den Ständen teilgenommen haben, danke ich und möchte zugleich die Hoffnung aussprechen, dass sich weitere Mitglieder bereit erklären, an den Ständen mitzuwirken. Nur mit aktiver Öffentlichkeitsarbeit wird es gelingen, neue Sammler für die Baltikums-Philatelie zu gewinnen, die dann vielleicht auch der Arbeitsgemeinschaft beitreten.“

Die Mitglieder stellten keine Fragen dazu.

### **3.2. Bericht Stellvertretender Vorsitzender Martin Bechstedt**

**Anfragen** zur Philatelie des Baltikums auf Messen und im Internet wurden von unseren Experten bearbeitet. Am häufigsten interessierten Sammler folgende Fragen:

- Echtheit von Marken und Belegen
- Seltenheit, Werteinschätzung
- Fachliche Einordnung und Beurteilung
- Beschaffung von Belegen

Die Beantwortung dieser Fragen war offensichtlich so erfolgreich, dass sie uns zu einigen Neumitgliedern verholfen hat.

Das **Projekt Nachverwendete Stempel der Republiken ab 1944** hat durch die Veröffentlichung der Arbeitshilfe Nr. 3 zu einer Vielzahl von Neuinformationen in Form von Listen und Scans geführt. Dies ist als Erfolg zu werten. Neue Erkenntnisse über die nachverwendeten kyrillischen Stempel aus der Zeit 1940/41 erfordern auch Streichungen ursprünglich aufgenommenener Stempel. Die Arbeitshilfe wird dementsprechend aktualisiert und als digitale Version fortgeführt.

Die Intensivierung der **Internet-Kontakte** hat zu einer erheblichen Zunahme des weltweiten Datenaustausches geführt. Im Wesentlichen gelang dies über

- Online-Chats der US-amerikanischen LPS aus Chicago und unserer ArGe
- Informelle Online-Gruppen zu bestimmten Themen, die sich über E-Mails austauschen
- Ständige Kontakte von Philatelisten

Insbesondere die Zunahme des übertragbaren Datenvolumens über das Internet hat zum schnellen Austausch sehr aussagekräftiger Abbildungen (Scans) und viel qualifizierter Diskussionen geführt.

### 3.3. Bericht Kassenwart M. Haslau

Nach dem Wechsel der kontoführenden Bank der ArGe läuft die Kontoverwaltung und Einzug der Mitgliedsbeiträge nun problemfrei. Eine Anhebung des Mitgliedsbeitrages ist insbesondere durch den Wechsel der Druckerei unserer Zeitschrift BALTIKUM aktuell nicht erforderlich.

### 3.4. Bericht Webmaster (und Lektor / Corporate Designer / Übersetzer / Online Host) Friedhelm Doell:

Gegenüber der letzten Mitgliederversammlung im Jahr 2022 sind folgende Veränderungen und Verbesserungen in der Internetpräsenz der ArGe zu verzeichnen:

Die **Vorstands- und Redaktionsmitglieder** und die Faltbroschüre wurden nach der Wahl im letzten Jahr aktualisiert.

Die **Zusammenarbeit** mit anderen Arbeitsgemeinschaften inklusive Zeitschriftenaustausch wurde auf die Lithuanian Philatelic Society (Chicago) erweitert. Es stehen 247 LPS-Journale zur Verfügung, ab Nr. 1 aus dem Jahr 1946!

Die **BALTIKUM** erschien ab der Ausgabe 13 und auch Nr. 14 auf **Englisch** und wird den ArGe-Mitgliedern als PDF-Dokument zum Download angeboten. Rückwirkend wurden auch bereits die Ausgaben 12, 11 und 10 ins Englische übersetzt. Die Reihe soll – je nach zeitlichen Möglichkeiten – bis zur Nr. 1 fortgesetzt werden.

Die **Vorstellung der Sammelgebiete** wurde um folgende Sammelperioden erweitert:

- **Lettland** Unabhängige Republik seit 1991
- **Litauen** Deutsche Besetzung / Ob. Ost 1915–1918

Noch **offen**, d.h. komplett ohne Inhalt, sind damit derzeit nur noch die Themen „Privatpost in Lettland“ und „Zweite sowjetische Besetzung 1944–1991 in Litauen“.

Die **Arbeitshilfe Nr. 3** (ab 1945 weiter verwendete Stempel) wurde in der den Mitgliedern Anfang 2021 in gedruckter Fassung überreichten, mittlerweile als überholt geltenden Fassung zum Download für alle Webseitenbesucher freigegeben.

Die **Videointerviews** wurden um die während der letzten Mitgliederversammlung 2022 aufgenommenen Interviews mit den ausgeschiedenen und den neuen Vorstandsmitgliedern ergänzt (mit Untertiteln auf deutsch und englisch).

**Literatur und Medien** wurden um einige Angaben ergänzt.

Im Oktober **2022** nahm die ArGe mit dem Web an der **4. ArGe-Literaturausstellung** des BDPH teil, es erhielt Groß-Vermeil mit 83 Punkten (4. Platz von 13 Teilnehmern).

Beim internationalen **Christoph Gärtner Award 2022** erhielt die ArGe insgesamt 73,5 Punkte (9. Platz von 21 Teilnehmern die in allen Bereichen mitmachten, 12. Platz von 31 Teilnehmern im Bereich Digital).

Die im Mai 2021 begonnenen **monatlichen virtuellen Stammtische** wurden kontinuierlich fortgesetzt, jeweils am 1. Samstag eines Monats um 17 h deutsche Zeit. Der Stammtisch ist für jedermann offen, die Zeiten und Zugangsdaten sind auf dem Web der ArGe veröffentlicht. Insgesamt fand er mittlerweile 25-mal statt.

### **3.5. Bericht Kassenprüfer**

Die **Kassenprüfer**, Ruud van Wijnen und Thomas Löffering, bescheinigten die satzungsgemäße Kassenführung für das Haushaltsjahr 2022.

**TOP 4** Die Kassenprüfer beantragten die Entlastung des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. Die Versammlung gewährte die Entlastung des Vorstands einstimmig.

**TOP 5** Der Vorsitzende erläuterte die angekündigten kräftigen Preissteigerungen der Sportschule Hennef. Die MGV beauftragt einstimmig den Vorstand, sich um Alternativen für Hennef zu bemühen, möglichst wieder in der geografischen Mitte Deutschlands. Im Blick sind zwei Möglichkeiten im Bonner Raum: Das baltische Haus Annaberg und das Gustav-Stresemann-Institut.

Kassenwart Michael Haslau erläuterte kurz das Verfahren zur Bezahlung von Unterkunft und Verpflegung im laufenden Jahr. Die Buchung der Unterkunft durch den Vorstand erfolgt treuhänderisch zu Lasten des buchenden Mitglieds.

### **TOP 6 Verschiedenes**

#### **6.1. Ehrungen**

Der BDPH würdigte das Engagement Bernhard „Tony“ Fels' und Martin Bechstedts mit der Verleihung der Ehrennadeln für Forschung und Literatur. Beide bilden ein Team, das zahlreiche Publikationen zur Litauen-Philatelie vorgelegt hat. Da Bernhard „Tony“ Fels bereits mit den Ehrennadeln in Bronze und Silber ausgezeichnet worden war, erhielt er gemäß der Vorgehensweise des BDPH nunmehr die Ehrennadel in Vermeil. Martin Bechstedt war noch nie ausgezeichnet worden und erhielt daher die Ehrennadel in Bronze.

Der Vorsitzende würdigt die Verdienste Tobias Huylmans', der auf der jüngsten Tagung des Bundes Philatelistischer Prüfer mit der Köhler-Medaille ausgezeichnet wurde.

## **6.2. Pressemappe**

Die ArGe Baltikum ist erfreulicherweise vielfältig in der Fachpresse präsent. Thomas Löbbeling stellte die Pressemappe mit vielfältigen Pressemitteilungen zur ArGe vor.

## **6.3. Eine angeregte Diskussion**

folgte über die Zukunft der Philatelie und über Formen der Wissensermittlung und -vermittlung. Das Nebeneinander von Print- und digitalen Medien wird als Chance, nicht als Konkurrenz verstanden. Die MGV begutachtete das vom Webmaster Friedhelm Doell vorgestellte neue Werbeplakat zum Messtisch der ArGe.

Der Vorsitzende schloss die Versammlung um 15:06 Uhr und lud die Mitglieder zur nächsten Mitgliederversammlung für den 10. bis 12. Mai 2024 ein. Der Tagungsort wird noch zu finden sein und den Mitgliedern mitgeteilt werden.

Hennef, den 13. Mai 2023

Gez. Martin Bechstedt  
Protokollführer

## **Ausgezeichnete Literatur**

### **Torsten Berndt, Konstanz (D)**

Ehre, wem Ehre gebührt. Gleich zwei herausragende Publizisten der Arbeitsgemeinschaft Baltikum erhielten im Frühjahr 2023 die Verdienstnadel des Bundes Deutscher Philatelisten für Forschung und Literatur. Die Regularien des Verbandes führten dazu, dass gleiche Arbeit ungleich gewertet wurde.

Anders als bei den Olympischen Spielen kann man in der deutschen Philatelie nämlich nicht einfach antreten und sofort Gold gewinnen. Nein, man muss sich brav von Bronze über Silber zur höchsten Stufe, zu Vermeil, nach oben arbeiten. Wer bislang leer ausgegangen ist, der kann folglich nur eine Nadel in Bronze erhalten, wer schon mit Silber geehrt wurde, der ist vermeilwürdig.

Genau diese Konstellation hatten wir; der Autor dieser Zeilen staunte nicht schlecht, als er auf den vom Teilvorstand beschlossenen Antrag über die Regularien aufgeklärt wur-

de. Doch schlussendlich hieß es: Ende gut, alles gut. Auf der Mitgliederversammlung konnten wir

- Martin Bechstedt, stellvertretender Vorsitzender und vom Restvorstand vorher natürlich nicht eingeweiht, bislang nadelfrei und
- Bernhard „Tony“ Fels, einst Geschäftsführer der Forschungsgemeinschaft Litauen und Redakteur der Lituania, bereits mit Silber geehrt

die BDPH-Verdienstnadeln überreichen. Natürlich erklärten wir den Anwesenden den Unterschied zwischen Bronze und Vermeil, auf den Gesichtern war manches Schmunzeln zu erblicken. Wie gut, dass Tony Fels erst im Nachhinein mitteilte, von der Auszeichnung bereits gewusst zu haben, weil kurz zuvor ein BDPH-Funktionär meinte, sein Insiderwissen fröhlich ausplaudern zu müssen.



Die Arbeitsgemeinschaft Baltikum gratuliert beiden zu den Ehrungen, die sie rundum verdient haben. Martin Bechstedt und Tony Fels gehören zu den publizistischen Stützen der Arbeitsgemeinschaft. Ihre Namen erscheinen ebenso regelmäßig in unserer Zeitschrift Baltikum wie auf den Titeln zahlreicher Fachbücher. Neben den gedruckten Medien fördern sie die digitalen und verbinden beide Welten ideal, beispielsweise mit ihrem Handbuch zu den Tagesstempeln Litauens seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1990 und der dazugehörigen Internet-Datenbank.

Konventionell und modern ist auch die Arbeitsgemeinschaft selbst unterwegs. Auf der IBRA präsentierte sie sowohl die Zeitschrift als auch den Internet-Auftritt. Die Bewertung

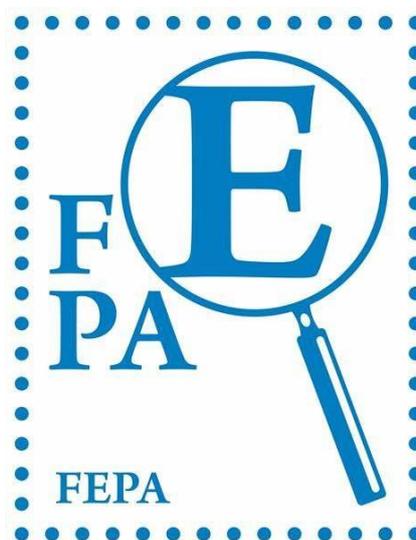
gen würdigen das Engagement der Mitglieder und Verantwortlichen: Groß-Silber für die BALTIKUM, sogar Groß-Vermeil für [www.arge-baltikum.de](http://www.arge-baltikum.de). Die Gratulation gilt insbesondere Thomas Löbbeling für das Heft – die eingereichten Jahrgänge stammen aus seiner Amtszeit – und Friedhelm Doell für den Internet-Auftritt.

Martin Bechstedt und Tony Fels hatten das Handbuch und die Datenbank dazu angemeldet. Mit zweimal Vermeil erhielten sie ausgezeichnete Bewertungen, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass es leider Zeitgenossen gibt, die alles nach 1900 als zu modern und deswegen unwichtig erachten. Gerade die Untersuchung gegenwärtiger und nicht allzu lang vergangener Ereignisse ist aber wichtig, basiert auf den jetzt gewonnenen Erkenntnissen doch alle Forschung der Zukunft.

So erfreulich die Erfolge auch sind, so bedenklich erscheint dem Autor, dass nur spärliche Informationen zu den Hintergründen der Entscheidungen der Jury vorliegen. Die Bewertungsbogen fielen, das gilt nicht nur für die IBRA, wenig aussagekräftig aus, die Möglichkeiten, mit der Jury ins Gespräch zu kommen, kann man zurückhaltend formuliert mit „eng begrenzt“ umschreiben. Von verschiedener, teils ranghoher Seite vernahm der Autor sogar, dass aus dem Ausland stammende Juroren, die kein Deutsch sprechen, in der Bewertung deutschsprachiger Literatur kaum Hilfestellung von Seiten der Veranstalter erhalten haben sollen. Das wäre schon deswegen bedauerlich, weil an der Organisation genügend Kenner philatelistischer Literatur mitgewirkt haben.

Die IBRA zählte zu den internationalen Ausstellungen. Zu den internationalen Organisationen gehört die FEPA, der europäische Dachverband der nationalen Sammlervereinigungen. Die FEPA möchte die Digitalisierung in der Philatelie voranbringen und lobt deswegen einen Preis für die innovativsten Internet-Aktivitäten in der Philatelie aus. Benannt ist die Medaille nach Francis Kiddle, den früheren Präsidenten der Royal Philatelic Society London, der sich große Verdienste um die philatelistische Literatur erworben hat. Alle Besucher der Internet-Seite der FEPA können Vorschläge für die Kiddle-Medaille einreichen, der Vorstand wählt den Preisträger aus einer von einem Beratergremium erstellten Liste aus.

Die Arbeitsgemeinschaft Baltikum zählte zu den fünf Finalisten. Gewonnen hat der Deutsche Altbrief-Sammler-Verein. Die FEPA nennt keine weiteren Platzierungen, sodass es vier Zweitplatzierte gibt. Doch spielt das wohl keine Rolle. Angesichts der Wettbewerber, darunter der ebenso zweitplatzierte Spanische Philatelistenverband, können wir festhalten, dass es der Arbeitsgemeinschaft unter Leitung Friedhelm Doells gelungen ist, eine international wettbewerbsfähige Internet-Seite aufzubauen. Die Gratulation geht also nach Aschheim.



Der letzte Glückwunsch reist nach Nierstein und hängt zwar nicht direkt mit der Arbeitsgemeinschaft, aber eng mit der Baltikums-Philatelie zusammen. In dieser prüft Tobias Huylmans mehrere Gebiete. Für den Bund Philatelistischer Prüfer gestaltete er die Internet-Seite; das Global Philatelic Network rund um das Traditionshaus Heinrich Köhler ist von seiner Arbeit so überzeugt, dass es ihn zuerst zum Geschäftsführer und kürzlich zum geschäftsführenden Gesellschafter berufen hat.

Fast alle, die man fragt, stufen Tobias Huylmans als den bedeutendsten deutschen Philatelisten der Altersklasse unter sechzig Jahren ein. Diejenigen, die das nicht teilen wollen, sagen klar und deutlich: „Unter siebzig.“ Mit der Köhler-Medaille würdigte der BPP Tobias Huylmans' Verdienste. Nach dem Kenntnisstand des Verfassers ist er der mit deutlichem Abstand jüngste Träger der Medaille.



Köhlerpreisträger Tobias Huylmans (2. v. l.) mit den Mitgliedern des Kuratoriums: Dieter Michelson, Christian Geigle und Peter Sem (v. l. n. r.) (Foto: Wilhelm van Loo)

# Große Resonanz in München

**Torsten Berndt, Konstanz (D)**

Fast drei Jahre ruhte der Betrieb. 2020 war die Philatelia in München die letzte Briefmarken-Messe, die noch stattfinden konnte. Allerdings galt dies nur für den Eröffnungsfreitag, danach war Schluss. Am Sonnabend und Sonntag verbot das Kreisverwaltungsreferat München die Veranstaltung wegen der gerade ausgebrochenen Coronapandemie. Seltsamerweise hatte dieselbe Behörde nichts dagegen, dass eine U-Bahnstation weiter in der Allianz-Arena zwei Fußballmannschaften vor ausverkauftem Haus gegeneinander spielten.

Anfang März dieses Jahres öffneten sich erstmals nach der Pause wieder die Hallentore. Philatelisten aus München und der näheren und fernerer Umgebung nutzten die Gelegenheit: An beiden Tagen – vernünftigerweise hatte der Fachhandelsverband APHV die Messe auf zwei Tage gekürzt – war die Philatelia bestens besucht; die Aussteller konnten glücklich registrieren, dass sie rund um die Uhr gut zu tun hatten. Wesentlich trug dazu das wohldurchdachte, beispielhafte Hallenkonzept bei. Wolfgang Lang, Präsident des APHV, hatte die Dinge selbst in die Hände genommen und ideelle und kommerzielle Aussteller so gut durchmischt, dass praktisch jeder Besucher überall vorbeikam.



Auch unser Stand erfreute sich einer großen Resonanz. Die Messemannschaft aus Friedhelm Doell, Reinhard Heinrich, Thomas Löbberring und dem Verfasser konnte zahlreiche Fachgespräche führen, bislang mit dem Baltikum nur am Rande in Berührung gekommenen Besuchern Hinweise geben und zudem die Kontakte zu anderen Arbeitsgemeinschaften stärken. Aus der Beteiligung in München resultierte auch der Stand in Berlin. Hans Ulrich Schulz, Vorsitzender der Forschungsgemeinschaft Berlin, lud uns ein;

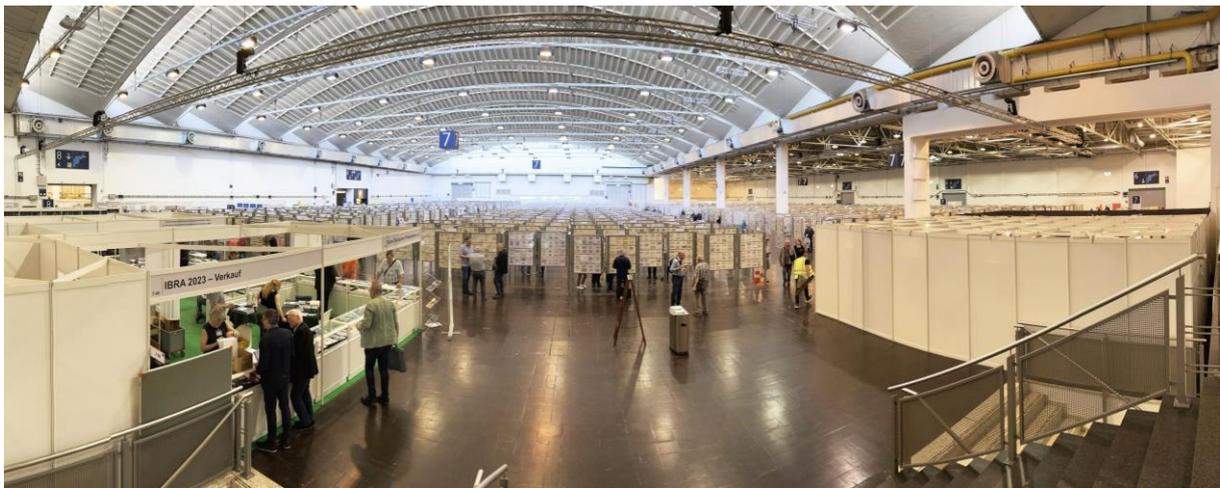
wir entschieden fast spontan, im Rathaus Schöneberg einen Stand einzurichten. Nur kleine Details wie die notwendige Urlaubsplanung verzögerten die endgültige Zusage ein wenig.

Rundum zufrieden konnten wir feststellen, dass sich die Teilnahme an der Philatelia ein weiteres Mal gelohnt hat. Für 2024 planen wir, wiederum einen Informationsstand einzurichten.

## Baltikum-Philatelie erfolgreich auf der IBRA 2023

Friedhelm Doell, Aschheim (D)

Die Internationale Briefmarkenausstellung 2023 (IBRA 2023) war eine philatelistische Weltausstellung unter dem Patronat der Fédération Internationale de Philatélie (FIP), organisiert von einem Team des Bundes Deutscher Philatelisten (BDPh). Neben einer großen Messe mit über hundert Händlern und Postgesellschaften, diversen Sonder-schauen und Vorträgen war sie auch ein weltweiter philatelistischer Wettbewerb.



Blick auf Halle 7 der Messe Essen mit den Wettbewerbsrahmen

17 von insgesamt 809 Exponaten drehten sich um die Philatelie Estlands, Lettlands und Litauens, also etwa 2 % aller Exponate. Das Bewertungsniveau war hoch, insgesamt wurde 64-mal (8 %) Groß-Gold und 196-mal (24 %) Gold vergeben. Die Würdigung der **Baltikums-Exponate** erfolgte mit **2 x Gold, 9 x Groß-Vermeil, 4 x Vermeil und 2 x Groß-Silber**.

„Aber bei der **Baltikumsphilatelie**“, so unser Mitglied Vesma Grinfelds (USA), „muss man sagen, dass **Groß-Vermeil** für uns **eigentlich Gold bedeutet**, weil wir wegen der weltweit gesehenen Unbedeutendheit des Sammelgebiets dafür immer so wenig Punkte bekommen!“. Und der Verband der philatelistischen Journalisten AIJP wies darauf hin, dass 4 von 5 Literaturjuroren der deutschen Sprache nicht mächtig waren, was ebenfalls zu einigen Punkten Abzug geführt haben könnte. Die Erfolge zeigt die nachfolgende Tabelle:

<b>Klasse</b>	<b>Aussteller (* = ArGe-Mitglied)</b>	<b>Exponat</b>	<b>Punkte, Bewertung</b>
3B Postgeschichte: Europa	Hannes Westendorf * Luxemburg	Postgeschichte Estlands während der russischen Periode	93 Gold Ehrenpreis
	Ants Linnard Estland	Postzahlungsinstrumente als Spiegelbild der Entwicklung Estlands in den Jahren 1918–1940	75 Groß-Silber
	Jaan-Erik Roots * Norwegen	Estland 1918	88 Groß-Vermeil
	Vygintas Bubnys * Litauen	Entwicklung des litauischen Postnetzes 1918–1920	88 Groß-Vermeil
	Vesma Grinfelds * USA	Entwertungen in der Zeit der Provisorien in Lettland 1919–1921	86 Groß-Vermeil
	Oliver Hanschmidt * Estland	Bahnpoststempel in Estland 1918–1944	87 Groß-Vermeil
7b Thematische Philatelie: Kultur	Kaido Andres Estland	400 Jahre Universität Tartu (Menschen und Umstände)	83 Vermeil
12 Bildpostkarten	Indrek Ilomets Estland	Akademische Burschenschaften der Uni- versität Tartu auf Postkarten bis 1940	90 Gold
13A Einrahmenex- ponate Themat- ische Philatelie	Audrius Brazdeikis Litauen	Die erste farbige Briefmarke Litauens – Lokalausgabe des Bezirks Raseiniai 1919	85 Groß-Vermeil
	Villu Roosa Estland	Die Blumenmustersausgabe	77 Groß-Silber
15A Philatelistische Literatur (Monogra- fien, Spezialkatalo- ge, Studien ab 2018)	Michael Bockisch Deutschland	Handbuch und Katalog: Die Bildpostkar- ten Osteuropas 2018	88 Groß-Vermeil
	Antanas Jankauskas Litauen	Fälschungen in der Litauischen Philatelie	88 Groß-Vermeil
	Aivar Kuuskvere Estland	Postmarken- und Ganzsachenkatalog Estland 2021	80 Vermeil
15C Allgemeine Kataloge (veröffent- licht ab 2020)	Martin Bechstedt * & Bernhard 'Tony' Fels * Deutschland	Die Tagesstempel der Unabhängigen Republik Litauen seit 1990 – Handbuch und Begleiter zur Internet-Datenbank (= Litauen-Handbuch der Philatelie und Postgeschichte Teil 5)	81 Vermeil
15D Periodika (2 komplette Aus- gaben, veröffent- licht seit 2020)	Arbeitsgemeinschaft Baltikum (Thomas Löbbering *) Deutschland	BALTIKUM Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte	78 Groß-Silber
15F Digitale Litera- tur, Webs und Soft- ware als Experimen- talklasse	Arbeitsgemeinschaft Baltikum (Friedhelm Doell *) Deutschland	<a href="http://www.arge-baltikum.de">www.arge-baltikum.de</a> Internetauftritt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum	85 Groß-Vermeil
	Bernhard 'Tony' Fels * Deutschland	Digitale Datenbank für Litauen und Ta- gesstempel ab 1994 – ein zukunftswei- sendes Projekt	81 Vermeil



Die ArGe erhielt für ihre Expo-  
nate Urkunden und Medaillen:



Groß-Silber für die BALTIKUM, eine einheitliche Medaille für alle Exponate und Groß-Vermeil für unser Web  
Insgesamt waren mindestens 15 ArGe-Mitglieder aus 6 Ländern nach Essen gekommen.

Wie leicht Philatelie Menschen verbinden kann, zeigte sich aber auch am Treffen mit einem Mit-Finalisten für die Francis-Kiddle-Medaille 2023 für die innovativste Website, dem Webmaster Marco Occhipinti der Website sifizidiposta.it („Postbriefe“) (den ich nur von einem Bild im Internet kannte und in Essen zufällig wiedererkannte), und dem FEPA-Vizepräsidenten Giancarlo Morolli, Vorsitzender der Jury für die Francis-Kiddle-Medaille.



Friedhelm Doell mit Vesma Grinfelds (USA), ...



... Oliver Hanschmidt aus Estland ...



... sowie Giancarlo Morolli und Marco Occhipinti (Italien) (siehe Text oben).

Vesma Grinfelds brachte es auf den Punkt:  
**„Die Welt ist klein für Philatelisten!“**

# Zu Gast im Rathaus Schöneberg

Torsten Berndt, Konstanz (D)

Gelassene Atmosphäre, heitere Stimmung, **reger Besuch** – in Berlin konnte man das alles Ende Juni, Anfang Juli erleben. Gleich drei Themen standen auf der Ausstellung im Mittelpunkt: 75 Jahre Währungsreform, 75 Jahre Luftbrücke und 75 Jahre Markenland Berlin. Mit Stolz können die Forschungsgemeinschaft Berlin, der Internationale Aero-Philatelisten-Club „Otto Lilienthal“, der Berliner Ganzsachen-Sammler-Verein von 1901 und der Philatelistenverband Nordost auf die dreitägige Veranstaltung zurückblicken, die sie gemeinsam an einem historischen Ort organisiert hatten. Im Rathaus Schöneberg tagte während der Berliner Spaltung das Abgeordnetenhaus und saß der Regierende Bürgermeister. Die Senatssitzungen fanden im Goldenen Saal statt, nunmehr Ort der Vorträge, die Ausstellung im John-F.-Kennedy-Saal. Die Exponate überzeugten ebenso rundum wie die Vorträge.

Unseren Informationsstand organisierten wir gemeinsam mit der Interessengemeinschaft Israel. Zusammen zeigten wir, dass in der Zusammenarbeit verschiedener Vereine die Zukunft liegt. Allein wäre es schwergefallen, durchgehend den Stand zu besetzen; insgesamt drei Aktive aus beiden Vereinen – die Schatzmeister Michael Haslau und Christoph Wendland sowie der Berichterstatter – bewältigten den Marathon gemeinsam. Anregende Gespräche führten wir mit Besuchern, den Vertretern der veranstaltenden Vereine und schließlich untereinander.



Christoph Wendland und Michael Haslau am Informationsstand im John F. Kennedy gewidmeten Saal des Rathauses Schöneberg

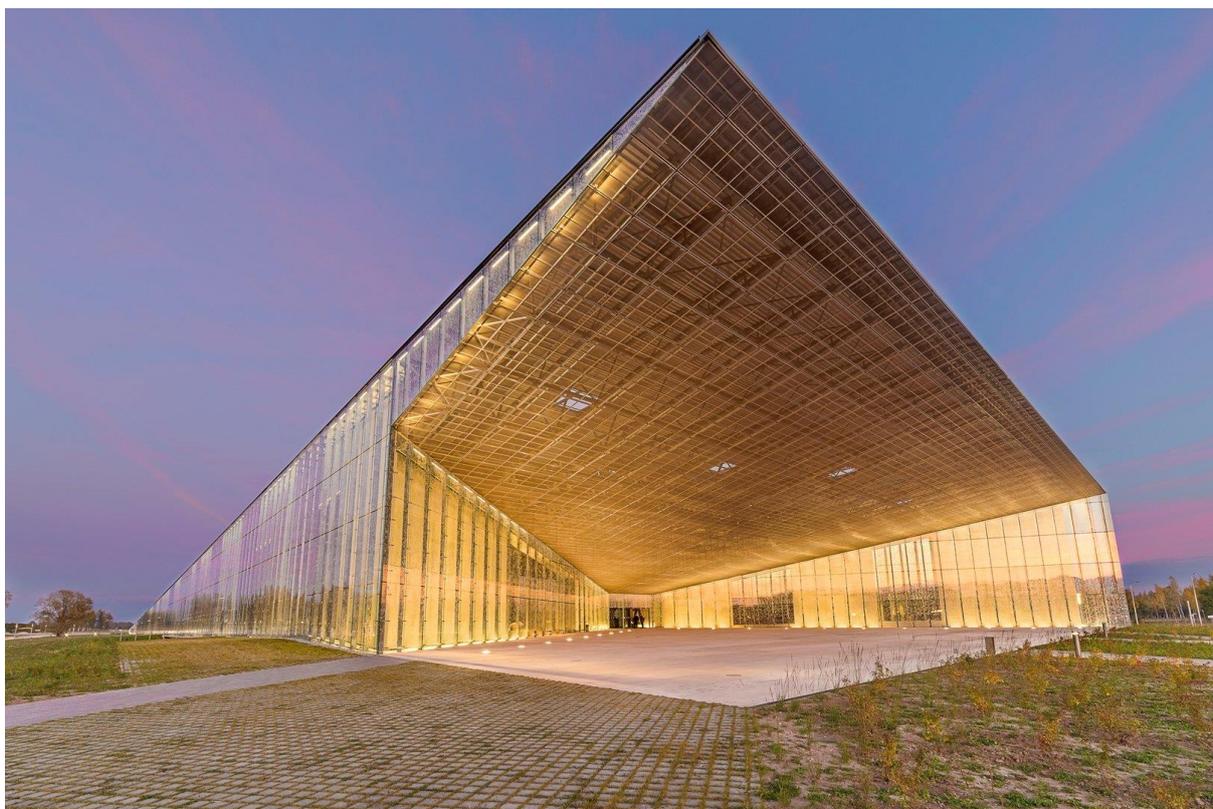
Zufrieden blicken wir auf drei erfolgreiche Tage zurück. Allen können wir nur empfehlen, eine sich bietende ähnliche Chance, die eigene Arbeit vorzustellen, auch zu nutzen – idealerweise im Verbund mehrerer Arbeitsgemeinschaften.

# MARE BALTICUM 2024 in Tartu, Estland

Friedhelm Doell, Aschheim (D)

Vom 26. bis 28. Juli 2024 wird in Tartu, Estland, die internationale Wettbewerbsausstellung „MARE BALTICUM 2024“ stattfinden.

Sie wird von einem Team des estnischen Philatelistenverbands „Eesti Filatelistide Liit“ (EFL) unter Leitung von ArGe Baltikum-Mitglied Oliver Hanschmidt ausgerichtet; Eesti Post bzw. Omniva sind unterstützend mit von der Partie. Auch der Europäische Philatelistenverband FEPA wird sich für die MARE BALTICUM einsetzen und sie europaweit bekanntmachen.



Bildnachweis: fundehitus.ee

Die Ausstellung findet im Eesti Rahva Museum (Estnisches Nationalmuseum) statt. Es sind 500 Rahmen vorgesehen, die Regularien sind (in englischer Sprache) auf der Website <https://marebalticum.ee> zu finden. Exponatsbeschriftungen können auf deutsch oder englisch erfolgen. Deutscher Kommissar ist Frank Blechschmidt, Dorfstraße 68A, D-08340 Schwarzenberg OT Bermsgrün, Tel. +49 03774 20525, [f.blechschmidt@bdph.de](mailto:f.blechschmidt@bdph.de).

**MARE  
BALTICUM**

Unser Mitglied Olaf Hoffmann gestaltete das nebenstehende Logo und 3 verschiedene Tagesstempel für die 3 Ausstellungstage.

Eine frühzeitige Buchung wird empfohlen, denn Tartu ist 2024 europäische Kulturhauptstadt mit vielen Veranstaltungen; die Stadt und damit die Hotels werden daher voll sein.



Mare Baltikum – die Ostsee – im Winter (zugefroren, befahrbar) ...

... und im Sommer



# Impressum

**Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte**

**ISSN 2511-3372**

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BDPH e.V.

## **Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft und Chefredakteur (V.i.S.d.P.)**

Torsten Berndt, Eisenbahnstraße 25, D-78467 Konstanz

Telefon: 07531 9414133, E-Mail: Berndt.Goettingen@web.de

## **Stellvertretender Vorsitzender**

Martin Bechstedt, Roggenkamp 80 A, 22941 Bargteheide

Telefon: 04532 282528, E-Mail: m.bech@t-online.de

## **Layout und Corporate Design**

Friedhelm Doell, Siedlungstraße 3, D-85609 Aschheim

Telefon: 089 65119860, E-Mail: Friedhelm.Doell@fridom.de

## **Kassenverwalter**

Michael Haslau, Parkstraße 11, 13086 Berlin

Telefon: 030 92408958 (Festnetz) oder 0173 8010822 (Mobil),

E-Mail: michael-haslau@t-online.de

## **Druck**

Druckfrey, Strietweg 6, 75245 Neulingen,

Telefon: 0173 7332335, E-Mail: druckfrey@gmx.net

## **Neue Bankverbindung ab Dezember 2022**

Berliner Sparkasse, IBAN: DE65 1005 0000 0191 1685 21, BIC: BELA2333



## **Internetauftritt**

[www.arge-baltikum.de](http://www.arge-baltikum.de), Literaturverzeichnis dort unter „Medien“

Der Standardmitgliedsbeitrag beträgt 35 Euro pro Jahr und berechtigt zum Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblattes "Baltikum" als Printausgabe und digital. Der reduzierte Mitgliedsbeitrag für den ausschließlich digitalen Bezug beträgt 25 Euro pro Jahr. Abgabe von gedruckten Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 Euro pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden.

Die Verwendung der Michel-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Schwaneberger Verlag GmbH, Industriestraße 1, 82110 Germering.

Jeder Bezug auf die in der „Baltikum“ wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Rechte und Pflichten der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien nicht zulässig. Soweit nicht anders gekennzeichnet, stammen Fotos und Abbildungen von den Verfassern.

